

DIE FAMILIE HARTARD

von Christian Hartard, München*

I. Der Name

KÖNNTEN SIE DAS BITTE BUCHSTABIEREN?

Durchaus keine seltene Frage bei einem seltenen, vielleicht sogar seltsamen Namen. Ein Mensch des Mittelalters hätte dieses Problem nicht gehabt. Vorausgesetzt, er war des Schreibens überhaupt mächtig, hätte er den Namen einfach dem Hörensagen nach zu Papier gebracht (und weil man das tatsächlich noch lange so gehalten hat, heißt die Familie heute nicht nur Hartard, sondern auch Hardardt, Hardart, Hartart, Hartert oder Hardert). Zumindest aber hätte der mittelalterliche Schreiber den Ursprung des Namens schnell erraten und gewußt, daß es sich eigentlich um einen Vornamen handelt, der aus zwei Wörtern zusammengesetzt ist: nämlich *hart*, was im alten Sinne soviel wie ‚kühn, stark‘ bedeutet, und *rat*, was den Ratschlag oder den Ratgeber bezeichnet. Ähnlich wie ‚Konrad‘ meint ‚Hartrad‘ also einen kühnen, einen starken Ratgeber. Bis ins 15. Jahrhundert hinein schrieb man deshalb ‚Hartrad‘ oder ‚Hartrat‘ (sogar ‚Hartrot‘ und ‚Hartrut‘), ab dem 16. Jahrhundert zunehmend ‚Hartard‘ oder ‚Hartart‘. In derselben Zeit setzte auch die Verschleifung des Namens ein, die ‚Hartard‘ zu ‚Hartert‘, ‚Hardert‘ oder ‚Harter‘ werden ließ, aber auch umgekehrt ‚Harter‘ zu ‚Hartert‘ und ‚Hartart‘: „–er, –ert wechselte in der Schreibweise des 16. Jhs. gern mit –art infolge der Unsicherheit, die durch den Lautwandel –art: –ert: –er bzw. –er: –ert in Pers. N. entstanden war“ (Bahlow, S. 139). Die Herkunft des Namens muß also für jeden Einzelfall gesondert geprüft werden, denn nicht immer liegt ihm der Personennamen ‚Hartrad‘ zugrunde. Die schlesischen *Hartert* etwa treten zwar im 16. Jahrhundert als ‚Hartart‘ oder ‚Hartard‘ urkundlich in Erscheinung, so Balthasar Hartert / Hartardt (Liegnitz 1560), Kaspar Hartard (1557 stud. Wittenberg, später Lehrer in Goldberg / Schlesien und Bürgermeister in Haynau) oder David Hartard (Pastor in Seebnitz bei Lüben, um 1650); ihren Namen jedoch haben sie wohl von den schlesischen Ortsnamen ‚Hartha‘ bzw. ‚Hartau‘ erhalten, sofern nicht ‚Harder‘, die schlesische Bezeichnung für den Schäfer, hineinspielt. In anderen Fällen mag ‚Hartert‘ auch ‚der am Wald oder an der Weidetrift Wohnende‘ meinen, mit auslautendem ‚-t‘ von älter: ‚Harter‘; in bezug auf die Weinbeere schließlich bedeutete ‚hartrot(h)‘ einst soviel wie ‚rot, hartschalig‘.

Als Personennamen findet man ‚Hartrad‘ mindestens seit dem 7. Jahrhundert. Ein thüringischer Graf Hartrad etwa empörte sich 785 gegen Karl den Großen und wurde nach der Niederschlagung des Aufstandes 786 hingerichtet. Auch dem norwegischen König Harald III. (*1015, †1066), dem Gründer Oslos, wurde der Name beigelegt. In die Geschichte ist er als Harald Hardråde, der Strenge, eingegangen; von seinem Versuch, England zu erobern, berichtet der berühmte Teppich von Bayeux. Im Mittelalter ist der Name vor allem im südhessischen Raum verbreitet, nicht zuletzt wohl durch das hier einflußreiche Geschlecht der Herren und Grafen von Merenberg: bei ihnen ist ‚Hartrad‘ über zehn Generationen hinweg Leitname, vom Stammvater *Hartrad I.* (um 1090) bis zum Letzten des Hauses, *Hartrad VII.*; auch der 1031 und 1051 genannte *Hartrad*, Bruder des heiligen Mainzer Erzbischofs Bardo, gehört hierher. Bis zum 18. Jahrhundert ist ‚Hartrad‘ oder ‚Hartard‘ dann ein nicht eben häufiger, aber vor allem in Südwestdeutschland durchaus nicht ungewöhnlicher Taufname. Während der Regierungszeit des Mainzer Erzbischofs Damian Hartard von der Leyen (†1678) und seines Bruders, des Trierer Erzbischofs Karl Kaspar von der Leyen (†1676), war er in beiden Hochstiften sogar einigermaßen beliebt, ebenso später im Bistum Speyer während der Regentschaft des Fürstbischofs Heinrich Hartard von Rollingen (†1719). Heute ist er allerdings bis auf wenige Ausnahmen (wie den hessischen Architekten Hartrad Meyer-Seipp, 1924-2008) ganz verschwunden.

* Korrespondenzadresse: Christian Hartard, Parkstraße 3a, 80339 München, christian@hartard.de
Dieser Text ist elektronisch abrufbar unter: www.hartard.de/chronik.pdf

DER FAMILIENNAME

Als Familienname ist ‚Hartard‘ natürlich jünger. Im Bürgertum kamen erbliche Zunamen erst ab dem 12. Jahrhundert auf, als in den bevölkerungsreichen Städten an den großen Flußläufen und Kaufmannsstraßen – etwa in Wien, in Regensburg, in Basel, Straßburg, Speyer, Mainz, Frankfurt oder Köln – die bloßen Rufnamen nicht mehr für die sichere Unterscheidung der Bewohner genühten. Zunächst behelf man sich mit Beinamen, die aber lediglich der näheren Bezeichnung einzelner Personen, nicht ganzer Familien dienten und daher kaum ihren Träger überlebten. Sie nahmen Bezug auf dessen Herkunft, Beruf oder Wohnstätte, auf äußere Kennzeichen oder Wesensmerkmale, auf den Namen des Vaters oder, seltener, den der Mutter. Sicherlich entscheidend befördert durch die Eintragung solcher Namen in offizielle Urkunden wie Bürgerbücher oder Steuerlisten wandelten sie sich allmählich zu den erblichen Benennungen der Geschlechter, wie sie im deutschen Sprachraum seit dem 13. bis 14. Jahrhundert gebräuchlich werden.

Bei einem im 13. Jahrhundert in Wien bezeugten **Konrad Hartrad** etwa zeigt sich, daß der Prozeß der Namensbildung damals noch nicht ganz abgeschlossen war: als Konrad um das Jahr 1260 mit seiner Frau Jutta der Abtei Heiligenkreuz zwei Pfund jährlicher Gülten zu Nieder-Hollabrunn vermachte, urkundet er als „Chunradus dictus Hartrat“ (Konrad, genannt Hartrat); als er 1271, mittlerweile Witwer, dem Kloster Lilienfeld einen Hof in „Imzeinsdorf“ (Inzersdorf) und eine Wiese in Erlaa übergibt (zwei Besitzungen, die wenig später von seinen Verwandten Kunigunde und Konrad von Heiligenstadt erfolglos vom Lilienfelder Konvent zurückgefordert werden), entfällt das „dictus“ – der Beiname ist zum Familiennamen geworden. Ähnliches ist der Fall bei dem im Jahr 1296 erwähnten Leipziger Ratsherrn **Heinricus Hartradi**: hier verrät der Genitiv noch die Herkunft vom Vatersnamen. 1318 indes finden wir denselben Heinrich als „Henricus Hardrat“ in den Urkunden. Ab dem 14. Jahrhundert erscheint der Name nun durchweg in dieser verfestigten Form, so 1315 mit **Johann Hartrat** in Brüx (tschech. Most, in Böhmen) oder mit den zahlreichen Namensträgern aus dem oberhessischen Raum (Frankfurt, Wetterau, Dreieich, Taunus), auf die im folgenden näher eingegangen wird.

SONSTIGE NAMENSTRÄGER

Zunächst sei aber noch auf verschiedene Namensträger verwiesen, bei denen sich kaum eine Verbindung mit unserer Familie herstellen läßt. Neben den schlesischen Hartert gilt dies mit großer Sicherheit für die eben genannten Hartrad in Leipzig, Wien und Brüx. Es wäre spekulativ, sie in die Geschichte der oberhessischen Hartrad / Hartart einbeziehen zu wollen, wenngleich solche familiären Verbindungen aufgrund der weitreichenden Wirtschaftsbeziehungen zwischen den mittelalterlichen Städten Deutschlands natürlich nicht grundsätzlich auszuschließen sind. So waren etwa die wichtigen Messeplätze Frankfurt und Leipzig durch drei große Handelswege miteinander verbunden: die Hohe Straße sowie die Straßen „durch die langen“ und „durch die kurzen Hessen“; die meisten hessischen Orte, an denen unsere Familie im Mittelalter und in der frühen Neuzeit ansässig ist, liegen mehr oder weniger an einer dieser Routen (so Friedberg, Butzbach, Grünberg, Altenstadt, Alsfeld, Rauschenberg). Auf halbem Weg zwischen Hessen und Leipzig, im thüringischen Nängelstedt (bei Bad Langensalza, nahe Erfurt), erscheint auch schon 1278 ein **Heinrich Hartradi** als Zeuge einer Urkunde des Deutschen Ordens; ob ein Zusammenhang mit einem Heinrich Hartradi in Dieburg bei Frankfurt (vgl. unten mehr) oder dem gleichnamigen Leipziger Ratsherrn besteht, sei dahingestellt – sehr plausibel ist es freilich nicht.

Nicht undenkbar, aber aufgrund der Distanz zum Frankfurter Raum eher unwahrscheinlich ist auch eine Verbindung zu den Hartrad im nördlichen Hessen: zwischen 1298 und 1300 findet man in Volkmarsen (nordwestlich von Kassel) den Ratsherrn (und Bürgermeister?) **Konrad Hartradi** sowie im Jahr 1325 seine Witwe Gertrud; nicht weit voneinander südöstlich von Kassel erscheinen **Kunne Hartrades** (†1432 in Wickenrode) und **Hans Hartrodt** (1479 Ratmann zu Eschwege).

Vermutlich jüdischen Ursprungs (und ausweislich seines Wappens – drei goldenen Judenhüten im blauen Feld – vielleicht eines Stammes mit der Familie von Jüdden) ist das kölnische Patriergeschlecht *Hardenrath*. Sein Stammvater **Johann Hardenrath** (†vor 1479) war im 15. Jahr-

hundert aus Hameln an der Weser nach Köln gezogen; durch Tuchhandel und Kreditgeschäfte reich geworden, stiftete er im Jahr 1466 zusammen mit seiner Frau Sybilla Schließgin die Salvators- oder Hardenrathskapelle in der Kirche St. Maria im Kapitol. Von seinen Nachkommen war **Johann d. Ä. Hardenrath** (†1602) Kanzler des Herzogtums Jülich, dessen Bruder **Johann d. J. Hardenrath** (†1630) seit 1584 insgesamt 16mal Bürgermeister von Köln.

Von dem Taufnamen ‚Hartard‘ oder ‚Hartrat(h)‘ abgeleitet sind möglicherweise auch die Namen der noch bestehenden Familien *Hartrath* (im Raum Wiesbaden / Mainz / Trier: so etwa der Weingutbesitzer **Medard Hartrath**, bis 1922 Vorsitzender der Trierer Zentrumsparterie und 1912-1918 Abgeordneter des Deutschen Reichstags), *Harterath*, *Hardrat*, *Hardrath* und *Hardrath* sowie Namen wie *Hartroth* (im Rheinland), *Hartrodt* (Thüringen) oder (*von*) *Hartrott*; sie können aber ebenso zur Gruppe der Herkunftsnamen gehören, Familiennamen also, die ihre Wurzel in Orts- und Flurbezeichnungen haben: ‚hart‘ bedeutet ‚Wald‘, und -rott‘/ ‚-rodt‘/ ‚-rode‘ sind in Hessen und Thüringen häufige, auf eine Rodungssiedlung hinweisende Endungen von Ortsnamen. Für die nordhessischen Namensträger käme als Ursprung etwa *Hartenrod* westlich von Marburg in Frage, für die rheinischen Familien die – heute untergegangene – Ortschaft *Hartrath*. Nach dem Ort *Hardert* (älter: *Hartenrodé*) im Westerwald wiederum benennt sich im Spätmittelalter ein niederadliges Geschlecht, das 1553 mit **Johann von Hardert** ausstirbt. Hierher gehören wohl auch **Johann von Hardert (von Hartart)** und seine Frau Elisabeth, die um 1450 in einem Anniversar des Klosters Marienstatt im Westerwald erscheinen, sowie vielleicht ein im 16. Jahrhundert im selben Kloster nachgewiesener Mönch **Ludwig Harttertt**. Auch bei dem 1294 urkundlich genannten, in Coveren (=Koborn) begüterten Ritter **Guillaume de Hartert** muß angenommen werden, daß der Name Hartert sich auf eine Besitzung bezieht, vielleicht das Dorf *Hardert* auf der rechten Rheinseite, das wie Koborn in der Nähe von Koblenz liegt. Ähnliches ist für den 1335 erwähnten Koblenzer Schöffengerichtsschreiber **Johann Hardert** zu vermuten, da er auch unter dem Namen *de Hartrode* vorkommt.

GEOGRAPHISCHE NAMEN

Umgekehrt existieren Ortsnamen, die ihrerseits von dem Personennamen ‚Hartrat‘ herkommen: so das oberösterreichische *Harterding*, nahe dem Inn; *Hardradinbus* (nach dem sich 1249 ein Dortmunder Bürger nennt: Wessel von Asseln gen. de Hardradinbus); *Hartershausen* bei Fulda (891: Hartrateshus, später Harteratishusen, Harttarshusen); *Hardradessen*, Name zweier nordhessischer Wüstungen (im Kreis Waldeck bzw. im Kreis Wolfhagen), *Harreshausen*, heute ein Ortsteil von Babenhausen, beim hessischen Dieburg (12. Jh.: Hardirshusen, 1320: Hareshusen), *Hartradibus*, ein Flurstück bei Frankfurt-Bockenheim (1301). Die Eifelburg *Hartelstein* (älter: Hartradstein) bei Prüm, heute Ruine, die 1341 unter luxemburgische Lehenshoheit fällt, führt ihren Namen nach dem Erbauer, Hartrad von Schönecken aus dem Hause der Grafen von Vianden; das ehemalige Schloß *Hartelstein* bei Itteren, nördlich von Maastricht im niederländischen Limburg gelegen, kommt auch unter der Bezeichnung *Hartard* vor; eine Bastion der Festung Mainz aus dem 17. Jh. erhielt den Namen *Hartard* nach dem Mainzer Erzbischof Damian Hartard von der Leyen.

Literatur und Quellen (Auswahl):

Hans Bahlow: Deutsches Namenslexikon. Familien- und Vornamen nach Ursprung und Sinn erklärt. Neustadt a. d. Aisch 1972

Ernst Wilhelm Förstemann: Altdeutsches Namenbuch. Bd. 1, 1900 (Nachdruck München/Hildesheim 1966)

Jacob Grimm/Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Leipzig 1854-1960

Carl-Friedrich von Posern-Klett/Joseph Förstemann (Bearb.): Urkundenbuch der Stadt Leipzig. Bd. 1, Leipzig 1868, Nr. 21/Bd. 2, Leipzig 1870, Nr. 36

Johann Nepomuk Weis (Bearb.): Urkunden des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz im Wiener Walde. Wien 1856, S. 148f.

Gerhard Winner (Bearb.): Die Urkunden des Zisterzienserstiftes Lilienfeld 1111-1892 (= Fontes Rerum Austriacarum II/81). Wien 1974, S. 64, 82

II. Wurzeln in Hessen

Die Familien, die heute unter den Namen Hartard, Hardardt, Hardart oder Hartart in Deutschland und in den Vereinigten Staaten leben, lassen sich sämtlich auf einen gemeinsamen Stamm zurückführen, der bereits im Spätmittelalter im südlichen Hessen faßbar wird. Hier, in der Wetterau, dem von Taunus, Spessart, Vogelsberg und Main begrenzten Landstrich, erscheint unser Name erstmals im Jahr 1334 mit **Peter Hartrad**, der in der Reichsstadt Friedberg ein Haus an der Burg besitzt. Angehörige anderer Familienzweige ziehen früh von verschiedenen wetterauischen Städten nach Süden, in die reiche Messe- und Handelsmetropole Frankfurt: hierher gehören **Contze (Konrad) Hartrad** aus Grünberg, der 1361 und 1369 in Frankfurt genannt wird, und **Peter Hartrad** aus Heddernheim (?), dem wir 1367, 1373 und – sofern es sich um dieselbe Person handelt – 1416 begegnen, vielleicht auch „**Tyle Hardrats** son von Frydeberg“, der 1395, nachdem er eine Frankfurter Bürgertochter geheiratet hat, das dortige Bürgerrecht erwirbt. Ein **Clas (Nikolaus) Hartrad**, Sohn des **Konrad Hartrad** aus Altstadt, schwört 1414 den Frankfurter Bürgereid; wohl derselbe Clas Hartrad kommt 1427 und 1432 in Hochstadt bzw. Groschlag vor, zwei einander benachbarten Orten nahe Frankfurt. **Heinz Hartrad** scheint sein Sohn gewesen zu sein, da er Clas' Güter in Hochstadt erbt; man wird ihn mit jenem Heinrich Hartrad identifizieren können, der 1447 und 1452 als hanauischer Schultheiß zu Groschlag urkundet. **Diel Hartrad**, der 1404 als Heimbürge (Bürgermeister) zu Hochstadt auftritt, sowie **Herte Hartrad**, der 1432 ebendort genannt wird (und möglicherweise mit einem 1373 in Frankfurt erwähnten Herte Hartrad personengleich ist), sind vermutlich als Brüder des Clas anzusprechen. Eine weitere mittelalterliche Linie der Familie findet sich in Büdesheim, nicht weit von Altstadt, mit **Johann (Henne) Hartrad**, der 1413 in einer Frankfurter Urkunde erscheint und vielleicht mit einem 1370 in Frankfurt erwähnten [N.N.] Hartrad aus Büdesheim identisch ist, sowie mit **Fritz Hartrad** (Hartrud), der 1468 als wohl schon weit über 60jähriger mit seiner Frau Grete und deren Geschwistern Bechte Becker, Andreas, Wigel und Else in Büdesheim genannt wird.

DIE WETTERAUER HARTART UND HARTERT

Am Übergang zur Neuzeit verbreitet sich die Familie über die ganze Wetterau, in die Städte Friedberg, Wölfersheim, Butzbach und Münzenberg vor allem, aber auch in kleinere Ortschaften wie Petterweil bei Frankfurt oder verschiedene Dörfer des Taunus (s.u.). Die Übernahme von Schultheißenämtern und anderen obrigkeitlichen Funktionen, der Wegzug zum Studium oder aus wirtschaftlichen Gründen werden von Fall zu Fall zu dieser Verästelung beigetragen haben. So mag der Wölfersheimer **Schultheiß Hartrad**, dessen Vornamen wir nicht kennen, ursprünglich aus dem nahen Friedberg stammen und später in die Dienste der Grafen von Solms getreten sein. 1499 wird er aktenkundig, als Philipp von Solms sich brieflich bei seinem Vetter Otto von Solms über Gewalttätigkeiten des Hartrad beschwert: dieser habe in einem Waldstück bei Wohnbach unerlaubt Holz schlagen lassen und dabei die Untertanen Philipps mit gespannter Armbrust bedroht. Otto verspricht, derartiges für die Zukunft abzustellen, doch noch im Jahr 1502 wird der Vorfall in einer Klageschrift des Grafen Philipp erwähnt. Ein **Gernandus Hartert(t)** aus Wölfersheim, der sich im Sommer 1508 an der Universität Leipzig immatrikulierte, wird wohl der Sohn des streitbaren Schultheißen gewesen sein.

In Münzenberg, etwa 15 Kilometer nördlich von Friedberg, begegnet 1542 der Altarist (Kaplan) **Bernhard Hartart** (Harttort), als er gemeinsam mit dem Münzenberger Pfarrer und drei weiteren Altaristen dem Grafen Philipp von Solms seinen Anteil am Zehnten zu Wohnbach verkauft. Aus Münzenberg gebürtig ist auch **Wenzel (Werner) Hartart**, dessen Nachkommen unter dem Namen *Hartert* (Hartterdt, Hardtert, Hardert) erscheinen. Wenzels noch in Münzenberg getaufter Sohn **Johann**, ein Schneider, wird später Bürger zu Friedberg, wo er sich 1596 mit Margaretha Marckel und 1613 in zweiter Ehe mit Maria Heller verheiratet. Er stirbt vor 1644 und hinterläßt einen Sohn **Johann Philipp**. Dieser, ebenfalls Schneider, wird 1643 Bürger zu Frankfurt und verheiratet sich dort im darauffolgenden Jahr mit Anna Germain. Sein Grab findet er 1682 in Sachsenhausen. Sein Sohn, der Schnürmacher **Johann Adolph**, wird 1656 in Frankfurt geboren und stirbt dort 1687. Aus seiner 1679 geschlossenen Ehe mit Anna Margaretha Leinig geht eine Tochter, **Maria Katharina**, hervor (*1685, †1745), die sich 1711 mit dem Posamentierer Jakob Ströhlein verheiratete und im Jahr 1729 zusammen mit ihrem Mann ein Haus in der

Frankfurter Borngasse kaufte. Zu diesem Zweig der Familie gehören wohl auch der Frankfurter Bierbrauer **Johann Christoph Hardert** (gen. 1688), der 1682 an der Universität Jena immatrikulierte und 1688 wieder in Frankfurt genannte **Samuel Hardert** sowie der Frankfurter Bürger und Posamentenmacher **Johann Christoph Hartert** (gen. 1718).

Als ein weiterer Abzweig dieser Linie kommen ferner die *Hartert* in Okarben und Petterweil in Betracht; beide Orte liegen wenig nördlich von Frankfurt an der von Friedberg herkommenden Straße. **Kaspar Hartert** ist 1607 Bürgermeister zu Petterweil; vielleicht dessen Sohn ist **Wendel Hartert** (Harttert, Hartrad) von Petterweil, der 1624 mit seiner Ehefrau Katharina erwähnt wird und um 1643 als Schultheiß des Deutschen Ordens zu Kloppenheim sowie 1648 bzw. 1652 als Untergreife bzw. Greife (Amtmann) der Burg Friedberg zu Okarben amtiert. **Anna Katharina**, geb. Hartert, Gattin des Hofmeisters zu Rödelheim, J. Heinrich Mohr, die 1679 ihre ererbte Mühle auf der Nidda zu Okarben mit allen Rechten und Pflichten an den Mainzer Erzbischof Karl Heinrich von Metternich und seinen Bruder Philipp abtritt, ist wohl seine Tochter.

Mit den Münzenberger Hartart / Hartert eng verwandt dürften aufgrund der Wappengleichheit die *Hartart* in Butzbach sein. **Guntram Hartart**, zwischen 1560 und 1574 in den Stadtrechnungen als Schmied und Uhrsteller bezeugt, war Ratsherr und 1567 Bürgermeister zu Butzbach. Er starb, wie zwei seiner Kinder, 1574 an der Pest, und wurde von seiner Witwe Eva sowie der Tochter **Kunigunde** (*1564, †1616, verh. 1582 mit Henrich Geutz) überlebt. Ein **Heinrich Hartart** (Hartter) ist 1560 und 1561 in den Butzbacher Stadtrechnungen genannt.

DIE LINIEN IM TAUNUS I: DIE HARTART IN ESCHBACH UND WERNBORN

Ein weiterer Zweig der Familie kam im 16. Jahrhundert nach Eschbach im Taunus (heute zu Usingen), nicht weit westlich von Friedberg. Ursache für die Umsiedlung war vielleicht auch hier wieder die Besetzung eines Beamtenpostens: denn der erste in Eschbach faßbare Familienangehörige, **Johann Harterd**, ist dort gräflich nassauischer Schultheiß, als sein Sohn **Hartmann Hartart** 1541 ein Studium in Marburg aufnimmt. Hartmann tritt später als gräflicher Rat in die Dienste des Hauses Wied und ist um die Mitte des 16. Jahrhunderts viele Jahre lang dessen Gesandter auf dem Wetterauer Grafentag. Auch ein **Wigand Hartard**, der seit 1592 an der Universität Marburg studiert, gehört vielleicht hierher.

In Wernborn, dem Nachbarort Eschbachs, sind die *bessischen Hartart* bis heute zuhause. Im Unterschied zu den übrigen Taunuslinien der Familie gehören sie dem katholischen Bekenntnis an, seit Kurmainz hier ab 1581 gegenreformatorisch tätig wurde. Die Herrschaft Kransberg (die auch Wernborn und Pfaffenwiesbach umfaßte) war seitdem eine katholische Enklave inmitten überwiegend evangelischer Territorien. Aus Wernborn stammt **Johannes Anton Hartart** (1692-1764, verh. mit Anna Elisabeth ...), dessen Söhne die Familie fortsetzen:

(A) **Matthias** (*um 1729, verh. mit Anna Margaretha Ludwig) mit (1) **Nikolaus** (1767-1832, verh. mit Anna Maria Wirth) und (2) **Konrad** (1772-1835), aus dessen Ehe mit Anna Maria Bodenröder die Söhne (a) **Anton** (1800-1870, verh. mit Elisabeth Engelländer, mit den Kindern **Franz**, 1841-1869, und **Maria Anna**, *1845, verh. mit Anton Johann Maibach), (b) **Augustin** (*1805, verh. mit Catharina Becker) und (c) **Heinrich** (1810-1888, verh. mit Anna Maria Catharina Maibach, mit sieben Töchtern und dem Sohn **Christoph**, *1844) hervorgingen;

(B) **Johannes** (1733-1785, verh. 1. mit Eva Catharina Heid, 2. mit Angela Maria Müller), dessen drei Söhne alle im Kindesalter starben.

Die Gründer zweier weiterer Wernborner Linien sind möglicherweise ebenfalls Söhne Johannes Antons; es sind dies:

(C) **Nikolaus** (1721-1788, verh. mit Maria Catharina Dinges), von dem aus der Zweig über drei Söhne weiterläuft: (1) **Anton** (1746-1816, verh. mit Angela Maria Lotz), von dessen Söhnen **Kasimir** (1778-1840, verh. mit Katharina Schreiber) und **Anton** (1791-1853, verh. mit Juliana Dillmann) ersterer drei Töchter hatte; (2) **Kaspar I.** (1758-1818, verh. mit Maria Anna Wenz),

dessen Sohn **Kaspar II.** (1790-1862, verh. mit Elisabeth Bernard) die Söhne **Johann Joseph** (*1823, verh. mit Elisabeth Paridon) und **Johann Friederich** (*1829, verh. mit Elisabeth Friedrich, mit den Söhnen **Peter Joseph**, *1857, **Johannes**, *1862, **Balthasar**, 1865-1950, und **Johann Heinrich**, *1868) hinterließ; schließlich (3) **Philipp** (1764-1814, verh. mit Anna Margaretha Brendel), dessen Sohn **Johann Philipp** (1799-1858) aus seiner Ehe mit Maria Anna Diehl die Söhne **Johann Joseph Wilhelm** (*1838) und **Anton Heinrich** (*1829, verh. mit Angela Maria Schmitt) sowie den Enkel **Nikolaus Christoph** (*1864) hatte.

(D) **Ludwig** (1725-1790, verh. mit Maria Christina Wirth), dessen Sohn **Johannes** (1765-1828, verh. mit Anna Maria Dinges) die Linie fortsetzte: mit einem Sohn **Nikolaus** (1790-1866, verh. 1. mit Elisabeth Christina Müller, 2. mit Eva Sattler) sowie den Enkeln (1) **Christian** (1813-1851, verh. mit Maria Katharina Maibach, mit dem Sohn **Johann Philipp Georg**, *1840, verh. mit Philippine Lauth, und dem Enkel **Georg Jakob**, *1873) und (2) **Johann Georg** (*1829, verh. mit Anna Maria Sommer, mit dem Sohn **Jakob**, *1872, verh. mit Maria Katharina Carolina Heid).

Einen eigenen Zweig der Wernborner Hartart bilden die *Hartard und Hardardt in der Pfalz*, die mit Nikolaus Hartard (*um 1660) und seinem Sohn Johannes (*um 1690) beginnen (s. u.).

Nicht klar zuzuordnen sind **Petrus Hartart**, dessen Tochter Margarethe (aus einer Ehe mit Agnes [de Kempenich]) im Jahr 1635 in Sankt Laurentius zu Trier getauft wird; **Franz Reinhard Hartard**, der 1675 als „ausländer“ das Kasseler Bürgerrecht erwirbt; **Matthias** und **Catharina Hartart**, die ihre Tochter Maria Catharina 1691 in Boppard/Oberwesel taufen lassen; **Sylvester** und **Anna Margaretha Hartart**, deren Tochter Maria Eva 1710 in Sankt Emmeram zu Mainz die Taufe erhält; **Margaretha Hardart**, die sich 1705 in derselben Kirche mit Gotthard Fabricius verheiratet; sowie **Friedrich Hartard** (*um 1720 in Lorch am Rhein), dessen Sohn **Simon** 1779 in Ulmen (Eifel) Anna Margaretha Klutsch ehelicht.

DIE LINIEN IM TAUNUS II: DIE HARTERT UND HARDERT AUS GRIEDELBACH

Wohl als ein Seitenzweig der Eschbacher Hartart anzusehen ist eine evangelische Familie *Hartert* (Hardert), die seit dem 16. Jahrhundert in dem kleinen Taunusort Griedelbach (zwischen Wetzlar und Usingen, wenige Kilometer westlich von Butzbach) nachweisbar ist und zu deren Nachkommen die noch blühenden *Hartert in Wetzlar* ebenso gehören dürften wie die Papiermacherfamilie *Hardert aus Brandobendorf*. Zuerst kommt in Griedelbach ein **Bernhard Hartert** vor, der ausweislich der Lebensdaten seines ältesten Sohnes um das Jahr 1540/50 geboren sein muß. Als Kinder sicher zuzuweisen sind ihm **Johannes** (gen. als Taufpate seit 1594), **Anna** (gen. 1595), **Maria** (gen. seit 1606) und **Wilhelm** (gen. seit 1614), möglicherweise auch **Nikolaus** (gen. als Taufpate 1595) und **Christian** (mit einem Sohn **Johannes**, *1605). Bernhards Sohn Johannes ist wohl derselbe Johannes Hartert, der mit seiner Frau Katharina folgende Kinder hat: **Wilhelm** (1603-1677, gräflich solmsischer Schultheiß und Gerichtsschöffe zu Kröffelbach, einem Nachbarort Griedelbachs, mit den Kindern **Anna Elisabeth**, *1620, **Johannes**, *1622, und **Johann Wilhelm**, *1624), **Christian** (*1606), **Hartard** (I, 1607-1678, mit einem Sohn **Johannes**, *1633), **Juliana** (*1608), **Lukas** (*1610), **Bernhard** (*1612), **Margaretha** (*1614), **Matthias** (*1618), **Engen** (*1623) und **Johannes** (*1626).

Noch unverbunden neben diesem Stamm finden sich in Griedelbach: **Wilhelm Hardert** (gen. als Taufpate 1621) und sein Bruder **Johann Georg** (gen. als Taufpate in Griedelbach 1620, in Oberquembach seit 1626, mit den Söhnen **Wilhelm**, *1621, und **Johannes**, *1625); in Niederwetz, nördlich von Griedelbach: **Christoph Hartert** (gen. als Taufpate 1709) und **Johann Wilhelm Hartert** (als Schultheiß des nassauischen Teils von Niederwetz, mit einer 1706 in Oberwetz verheirateten Tochter **Anna Barbara**).

In Brandobendorf, dem südlichen Nachbarort Griedelbachs, erscheint die Familie erstmals mit einem **Nikolaus Hartert**, dessen Sohn **Johann Heinrich** sich dort im Jahr 1667 mit Anna Ursula Scheid verheiratet. Etwa zur selben Zeit findet man einen **Heinrich Hartert** (mit den Kindern **Anna Elisabeth**, 1672-1704, und **Johann Bernhard**, gen. als Taufpate 1698), einen

Bernhard Hartert (mit einer 1708 als Taufpatin genannten Frau Anna Margaretha) sowie einen **Johannes (I.) Hartert** (*um 1650) – alles möglicherweise weitere Söhne des Nikolaus.

Der letztgenannte Johannes (verh. 1. mit Anna Elisabeth Sutor, 2. mit Maria Hoffmann) zieht um 1690 mit Frau und Kindern von Brandoberndorf nach Köppern (bei Okarben) und kauft dort die seit dem 30jährigen Krieg verfallene Hüttenmühle (genannt Waldmühle), um sie als Papiermühle neu zu errichten. 1703 veräußert er das Anwesen und geht mit seiner Familie nach Oberstedten (bei Bad Homburg), wo er erneut eine Papiermühle erwirbt: die Hardertsmühle, die heute als Hotel und Ausflugslokal betrieben wird. Sein Tod fällt in das Jahr 1707. Von seinen Kindern aus zweiter Ehe setzten diesen Ast fort:

(A) **Johannes II. Hardert** (1678-1748, Lumpensammler auf der Oberstedtener Papiermühle, verh. mit Anna Margaretha Hector) mit einem Sohn **Johann Martin** (*1727);

(B) **Johann Eberhard Hardert** (*1680, Papiermacher in Köppern, verh. mit Anna Catharina Düringer) mit den Söhnen **Johann Conrad** (*1705), **Joseph** (1706-1764, Lumpensammler in Oberstedten, verh. mit Catharina Schneider) und **Johannes** (*1709); und

(C) **Johann Philipp I. Hardert** (1686-1758, Müller in Köppern und Oberstedten, verh. mit Anna Elisabetha Dott); von dessen Söhnen **Johann Michael** (1716-1768, Papiermacher zu Oberstedten, verh. 1. mit Anna Catharina Braun, 2. mit Anna Catharina Völcker, 3. mit Ursula Elisabetha Fischer) und **Johann Peter** (1719-1750) setzte Johann Michael die Linie fort: mit dem Sohn aus erster Ehe, (1) **Johann Peter** (*1738, Papiermüller zu Oberstedten, verh. mit Anna Elisabetha Deissler), und dem Enkel **Philipp Wilhelm** (*1765); und den Söhnen aus zweiter Ehe (2) **Philipp Wilhelm** (*1751, Papiermüller und 1792 Papiermachermeister zu Oberstedten, verh. mit Anna Justina Eich), (3) **Johann Christoph** (*1756) und (4) **Johann Friederich** (*1758), von denen Philipp Wilhelm Nachkommen hatte: nämlich die Söhne **Johann Friederich** (*1791, gefallen im November 1812 in der Schlacht von Beresina) und **Christian Wilhelm** (1784-1853, Papiermacher, verh. 1. mit Anna Christina Schmidt, 2. mit Christina Magdalena Irmentraut).

Von letzterem stammen: aus zweiter Ehe der Sohn **Johann Philipp II.** (*1822, Mühlarzt, verh. mit Maria Agnes Hachmuth) und dessen Sohn **Johann Philipp III.** (*1851), aus erster Ehe der Sohn **Johann Stephan** (1808-1894, Landwirt und Pappfabrikant zu Oberstedten, verh. mit Sophia Ernestina Christiana Heck) mit den Söhnen (a) **Friedrich Jakob** (1843-1919, Landwirt, Müller und Kutscher, verh. mit Christina Justina Kleemann), der eine Tochter hinterließ; (b) **Heinrich Karl** (1848-1933), dem letzten Pappdeckelfabrikanten und Gastwirt seines Namens auf der Hardertsmühle zu Oberstedten, der mit seiner Frau Marie Margaretha Völl vier Töchter hatte; schließlich (c) **Stephan Friedrich** (1839-1911, Wirt zu Oberstedten, verh. 1. mit Christina Raab, 2. mit Magdalena Biqué), dessen Söhne beide in die USA auswanderten: (I) **Friedrich Jakob** (1903-1929, verh. mit Frieda Louisa Daut) zog nach Ohio, wo er die Familie mit den Kindern **James Leonhard**, **Robert Fredrich** und **Ruth Ann** fortsetzte; (II) **Friedrich Ludwig** (1860-1933, verh. mit Caroline Atzel) ließ sich ebenfalls in Ohio nieder, in Cincinnati, wo er neben einer Tochter **Katherine** (1898-1988, verh. mit Dr. William Charles Heinz) fünf Söhne hatte: (IIa) **Fred I.** (1883-1961, verh. mit Lillian Miller, mit dem Sohn **Fred II.**, verh. mit Elsie Weber, und den Enkeln **Kenneth**, verh. mit Miltred VanDarmark, und **Norman**, verh. mit Shirley Christ); (IIb) **Albert I.** (1885-1960, verh. mit Lena Frey, mit dem Sohn **Albert II.**, verh. mit Estelle Bernhard, und dem Enkel **Ronald A.**, emerit. Soziologieprofessor, Arizona, verh. mit Linda Blalock); (IIc) **Edward Louis** (1887-1982, verh. mit Marie Rumpke, mit dem Sohn **Edward**, verh. mit Artie Marie Burton); (IId) **Wilhelm** (1895-1986, verh. mit Estelle Boehner, mit dem Sohn **William**, verh. mit Lucy Jenkins, und den Enkeln **William**, **Michael** und **Denise**); sowie (IIe) **Walter Albert** (1903-1977, verh. mit Audrey Landmeier, mit dem Sohn **Jack Walter**, verh. mit Faye Underwood, und den Enkeln **Scott Walter** und **Michael**, verh. mit Trudy Wunnenberg).

Ebenfalls dem hessischen Raum nördlich von Frankfurt benachbart liegt der Ursprung der evangelischen *Hartert in Nassau*. Ihr Stammvater **Friedrich Hartart**, Schultheiß zu Ewersbach (bei Dillenburg), wird um das Jahr 1500 geboren (†1568). Mitglieder der ersten Generationen dieser Familie sind im 16. und 17. Jahrhundert als Beamte der gräflich nassauischen Regierung und als Landschreiber der Grafschaft Diez tätig: so Friedrichs Sohn **Wilhelm Hartardt** (Hartordt), der 1530-1575 als Nachfolger seines Vaters Schultheiß zu Ewersbach ist, und dessen Sohn **Andreas Hartardt** (Hartert), der 1570-1630 als Landschreiber amtiert. Von den drei Söhnen des Andreas wird **Gottfried Hartert** (†1662) als Nachfolger seines Vaters Landschreiber in Diez, **Johann Carl Hartert** (†1659) ebendort Rentmeister; die Nachkommen des letzteren erlöschen in männlicher Linie im Jahr 1730 mit dem Tod des Hahnstättener Pfarrers **Johann Wilhelm Hartert**. Der Name Hartert verschwindet damit in Nassau. Der dritte, jüngste Sohn des Andreas, **Anton Hartert** (1607-1659) geht, wohl weil die Brüder die erstrebenswerten Posten in der Grafschaft Diez innehatten, außer Landes nach dem landgräflichen Hessen, wo er in Grebenstein bei Kassel Rentmeister wird. Für sein Fortkommen dürfte es nicht ohne Bedeutung gewesen sein, daß er die Kammerzofe der Landgräfin geheiratet hatte. Sein Sohn **Franz** (1643-1694) wird Bürgermeister zu Grebenstein, dessen Sohn **Johann Franz** (1668-1734) Metropolitan zu Sontra, dessen Sohn **Dietrich Philipp** (1699-1774) schließlich Rentmeister zu Hersfeld. Der deutsch-britische Ornithologe **Ernst Hartert** (1859-1933) stammt aus dieser noch bestehenden Familie, die in den *Hartert zu Dauborn* bei Hahnstätten sehr wahrscheinlich einen weiteren Ast besitzt. **Johann Hartart**, 1591-1626 als Nachfolger seines Vetters Kuno von Dehrn Landschreiber und Kirchenpfleger zu Dierdorf im Westerwald, und **Hermann Hartert**, 1600 in Camberg (westlich von Usingen, nahe Hahnstätten) genannt, gehören möglicherweise auch dieser Linie an.

Literatur und Quellen (Auswahl):

- Dietrich Andernacht/Otto Stamm** (Bearb.): Die Bürgerbücher der Reichsstadt Frankfurt 1311-1400 und das Einwohnerverzeichnis von 1387. Frankfurt am Main 1955
- Dietrich Andernacht/Erna Berger** (Bearb.): Die Bürgerbücher der Reichsstadt Frankfurt 1401-1470. Frankfurt am Main 1978
- Carl Barnas**: Bürgerwappen in Friedberg. In: Friedberger Geschichtsblätter Bd. 9. Friedberg 1931, bes. S. 38
- Ludwig Clemm**: Beiträge zur Butzbacher Sippenkunde des 14. bis 16. Jahrhunderts. In: Mitteilungen der Hessischen Familiengeschichtlichen Vereinigung 5, S. 230-272
- Johann Karl von Fichard genannt Baur von Eysseneck**: Hartrad. In: Geschlechtergeschichte der Stadt Frankfurt am Main, Ms. um 1810, fasc. 124, Institut für Stadtgeschichte, Frankfurt am Main
- Eckhart G. Franz** (Bearb.): Kloster Haina. Regesten und Urkunden. Bd. 2/2, Marburg 1998, Anh. II, Bl. 17 und 17v
- M. Foltz** (Bearb.): Urkundenbuch der Stadt Friedberg. Bd. 1, Marburg 1904
- Hellmuth Gensicke**: Zur Geschichte des nassauischen Adels. Die vom Hof und im Hof von Dehrn und Limburg. In: Nassauische Annalen, Bd. 71, Wiesbaden 1960, S. 185-188, bes. Anm. 80
- Franz Gundlach** (Bearb.): Das Casseler Bürgerbuch (=Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. Neue Folge, XI. Supplement). Kassel 1895, S. 81
- Eduard Hartert**: Hartert. In: Deutsches Geschlechterbuch Bd. 121, S. 178-220
- Hermann Knodt**: Rhein-Mainisches Wappenbuch. Bd. 1: Hessisches Wappenbuch, 1. Teil, Görlitz 1943, Sp. 71 und Taf. 30
- Hermann Knodt**: Wappen blühender Geschlechter des Landes Hessen. In: Hessische Familienkunde Bd. 2/H. 6/7, Frankfurt am Main 1953, bes. Sp. 257ff.
- Matrikeln** der Universitäten Jena, Leipzig und Marburg
- Hanno Müller** (Bearb.): Familienbuch Butzbach. Bd. 1, Butzbach 2003
- Georg Schmidt**: Der Wetterauer Grafenverein. Marburg 1989, bes. S. 60

III. Patrizier

Schon im Spätmittelalter treten in Frankfurt, Marburg und Rothenburg patrizische Familien Hartrad ins Licht der Geschichte. Ein Zusammenhang dieser Geschlechter mit unserer aus Friedberg stammenden Wetterauer Familie ist bislang nicht belegt, aber durchaus denkbar. Besonders zwischen Frankfurt, Friedberg und Marburg bestanden im Mittelalter enge politische und wirtschaftliche Verbindungen: so gehörten Friedberg und Frankfurt seit 1285 gemeinsam dem Wetterauer Städtebund an, ihre Messen waren terminlich aufeinander abgestimmt. Frankfurt strahlte dank seiner Messe ohnehin auf den gesamten hessischen und rhein-mainischen Raum aus, sodaß sich zwischen den Bürgern der dortigen Städte häufig auch familiäre Kontakte ergaben. Viele Geschlechter aus dem Frankfurter Handelsbürgertum hatten Niederlassungen und Familienzweige an mehreren Orten, trieben Geschäfte mit dortigen Angehörigen oder stammten selbst aus der Wetterauer Umgebung.

Die Frankfurter Hartrad, die ursprünglich aus dem etwas weiter südlich gelegenen Dieburg stammen, könnten auch als Dienstmannen der 1255 ausgestorbenen Reichsministerialen von Münzenberg oder ihre Erben, der Herren von Falkenstein aus dem Hause Bolanden und der Herren von Hanau, in die Wetterau gelangt sein: die Münzenberg nämlich besaßen neben ihrer namensgebenden wetterauschen Herrschaft, die sie in der Mitte des 12. Jahrhunderts erworben hatten, auch Güter um ihren Stammsitz, die Burg Hagen (Hayn) im Wildbann Dreieich, darunter Babenhausen und Münster nahe Dieburg sowie seit 1229 bzw. 1239 auch Dieburg selbst; über die Dreieich waren sie seit dem Ende des 11. Jahrhunderts als Reichsvögte eingesetzt. Die Hanauer, die 1255 ein Sechstel des Münzenberger Erbes erhielten – unter anderem Anteile an Münzenberg, 1304 auch an Münster –, hatten zuvor schon durch Heirat das Amt Babenhausen erworben; in der Wetterau übten sie 1275-1279, 1300-1305/6 und wieder seit 1349 das Landvogteirecht aus, und 1275-1279 amtierte Reinhard I. von Hanau als Burggraf von Friedberg. Die Bolanden wiederum waren seit der Mitte des 12. Jahrhunderts, also noch vor den Münzenberg, Herren in Dieburg gewesen, seit 1215 in der Linie Bolanden-Falkenstein; andererseits waren sie 1255 zu 5/6 Nachfolger der Münzenberg dortselbst sowie in Münster, dazu später ebenfalls Landvögte in der Wetterau und Vögte in der Dreieich.

DIE HARTRAD VON DIEBURG

Zunächst finden wir unseren Namen am südlichen Rand des alten Königsforstes Dreieich, in Dieburg, am Eingang zum Odenwald, mit einer Ratsherrenfamilie, die sich nach wenigen Generationen ins nahegelegene Frankfurt verzweigte und dort ins städtische Patriziat aufstieg. Bereits 1254 treten in Dieburg ein Schöffe **Hartrat** und ein **Heinrich Hartradi** (wohl sein Sohn) als Zeugen auf, als Ulrich von Münzenberg seinem Vogt Rudolf Beckenhube die Mühle Kistelberg bei Münster verleiht. Im Jahr 1295 bezeugt der schon 1293 erstmals genannte Dieburger Schöffe **Friedrich Hartrad** („Fridericus Hartradi“), vielleicht ein Sohn Heinrichs, zusammen mit den übrigen Schöffen der Stadt, daß der Pfarrer Johannes von Roßdorf seinen Anteil an der nämlichen Mühle den Deutschherren in Frankfurt-Sachsenhausen veräußert habe.

Vorausgegangen waren diesem Rechtsgeschäft langjährige Auseinandersetzungen zwischen den Dieburger Familien Groschlag und Aumann einerseits und einem gewissen Friedrich Ocalp andererseits, die einander widerstreitende Ansprüche auf Anteile an dem Mühlenlehen erhoben; dem Deutschordenshaus gelang es schließlich, Ocalps Anteil zu erwerben und die Groschlag und Aumann zum Verzicht auf ihre Ansprüche zu bewegen. Weitere Anteile wurden nach und nach dem Frankfurter Bartholomäusstift und den Dieburger Minoriten abgekauft. Mit dem Roßdorfer Anteil war die Mühle schließlich ganz in der Hand des Deutschen Ordens und wurde im darauffolgenden Jahr, 1296, dem Friedrich Hartrad und seiner Frau Lukard („Friderico dicto Hartdrat et uxori sue Lucen“) in Erbpacht gegeben. Als Zins lieferten die Eheleute jährlich 40 Malter Winterweizen (Roggen), 20 Malter Sommerweizen, einen halben Malter Mehl, vier Lämmer und 13 Pfund Heller, zahlbar je zur Hälfte am Michaels- und am Walpurgistag. Dieser verhältnismäßig hohe Pachtzins bezog sich allerdings nicht auf die Mühle allein, sondern auch auf andere Güter der Deutschherren in Dieburg, welche Friedrich und Lukard Hartrad aus ihrem eigenen Besitz noch weiter vermehrten: Schon 1296 vermachten sie dem Orden zur Pietanz eine halbe Hufe Landes, von der die Sachsenhausener Kommende 7½ Morgen beim Tod des einen,

weitere 7½ Morgen beim Tod des anderen Ehegatten erhalten sollte; 1314 verkauften beide dem Orden eine Erbrente von 6 Pfund Heller jährlich auf ihren Dieburger Liegenschaften; 1316 schließlich veräußern sie um einen Preis von 35 Pfund Heller ihren eigenen Hofplatz samt Gebäuden neben der Mühle Kistelberg, dazu die Besserung der Mühle und ihres Zubehörs, was darauf schließen läßt, daß Friedrich und Lukard in der Zwischenzeit wertsteigernde Bau- und Instandsetzungsarbeiten an dem gepachteten Anwesen hatten durchführen lassen.

In der Urkunde von 1316 finden wir auch einen Sohn Rutzto (= Rudolf), der 1334 als **Rulmann Hartrad** testierte und in letzterem Jahr ebenfalls das Schöffenamts in Dieburg bekleidete. 1325 wurde der Mühle die noch von den Münzenberg an die Vorbesitzer verliehene Schatzungsfreiheit bestätigt. Nach Beständnisbriefen aus dem Jahr 1326 sowie dem Frühjahr 1329 hatte zu diesem Zeitpunkt ein weiterer „son etswenne Frideriches genant Hartrad“ (1329), **Heilmann (Heinrich) Hartrad**, mit seiner Frau Gerhus auf dem Steinweg die Mühle Kistelberg in Erbpacht übernommen, wofür sie dem Deutschen Orden jährlich 45 Malter Korn, ein Fasnachshuhn und fünf Pfund Heller Zins entrichteten. Es ist wohl zutreffend, die Besitzung Kistelberg mit dem sog. Mühlgut des Deutschen Ordens in Dieburg zu identifizieren, für das ebendiese Abgaben zu zahlen waren. Es umfaßte (zu einem mir nicht bekannten Datum) 89 Morgen Ackerland, 13 Mannsmahd Wiesen sowie einen „Hof im Monefeld, genannt der Hubhof mit mehreren Gärten vor der Stadt, die der Erbpächter bewohnte“ (Mönfeld war wie Holzhausen/Steinweg und Altenstadt einer der alten Vororte Dieburgs). 1329 wird der Umfang der zur Mühle gehörenden landwirtschaftlichen Güter, der sich ausweislich der fälligen Abgaben offenbar seit 1296 etwas verringert hatte, mit 71 Morgen Ackerland und 15 Mannsmahd Wiesen angegeben, „mit der schirnen gelegen in der stad“. Als Sicherheit setzte Heilmann eine ihm schon gehörende, „Kymen gud“ genannte Viertelhube in Dieburg mit 17½ Morgen Äckern und 1½ Mannsmahd Wiesen; darüber hinaus bürgten für ihn mit eigenen Besitzungen sein Schwager Heilmann „of dem Steynwege“ (ein Mitschöffe Rulmanns 1334) sowie **Culmann (Konrad) Hartrad**, wohl ein weiterer Bruder, und zwar Heilmann mit einer Dreiviertelhube zu 39½ Morgen Feldern und 5½ Mannsmahd Wiesen, Culmann mit einer Viertelhube zu 13 Morgen Feldern und zwei Mannsmahd Wiesen. Nachdem die Mühle den Eltern Friedrich und Lukard auf beider Lebenszeit vergeben war, wird nicht nur Friedrich, sondern auch seine Frau 1326 bzw. 1329 bereits verstorben gewesen sein. Dafür spricht außerdem, daß Culmann Hartrad für 1325 als Dieburger Schöffe bezeugt ist; sofern nicht Vater und Sohn gemeinsam auf der Schöffensbank saßen, sondern das Amt (wie damals allgemein üblich) innerhalb der Familie weitergegeben wurde, wäre das Todesjahr Friedrichs somit schon 1325 oder früher anzusetzen.

In den Umkreis der Dieburger Hartrad ist ferner vielleicht der seit 1327 bezeugte kurmainzische **Keller Hartrad von Dieburg** zu zählen, der 1344 über den Bau eines Turmes an der erzbischöflichen Burg abrechnet. Dieburg gehörte seit Anfang des 14. Jahrhunderts vollständig zum Mainzer Hochstift, das hier schon im 13. Jahrhundert Rechte erworben hatte. Im Unterschied zum Vogt, der meist dem Niederadel angehörte, stammte der Keller, der für den Ortsherren die Finanzverwaltung zu besorgen hatte, oft aus dem Bürgertum des jeweiligen Amtsortes. In diesem Fall ist aber nicht sicher zu sagen, ob ‚Hartrad‘ als Vor- oder Zuname gebraucht wird.

DIE LINIE DER HARTRAD ZUM LADERAM IN FRANKFURT

Culmann Hartrad von Dieburg begegnen wir in den 1330er- und 1340er-Jahren gemeinsam mit seiner Frau Hilde oder Hille Hartrad (= „Hille Kolman“, „Hille Culmann“, „Frawe Hille von Dyp[ur]g“) wiederholt als Käufer verschiedener Gülden in der Dieburger Gegend: 1335 gab Ritter Hermann Aumann dem „Culman Hartdrade“ und „Hillen sin elichen frauwen“ auf acht Jahre 25 Malter Korn- und zehn Malter Weizengülte zu Reinheim (südlich von Dieburg an der Bergstraße), die er von Graf Wilhelm von Katzenellenbogen innehatte; 1340 erhielten die beiden eine Pfenniggülte von 7 Pfund Heller zu Sickenhofen und eine von 1 Pfund Heller zu Hergershausen (heute zwei Ortsteile von Babenhausen) von Oswald, Johann und Hermann Groschlag, die Sickenhofen und Hergershausen als hanauische Lehen besaßen, schließlich 1345 eine Gülte zu „Ziegelhard“ (= Zeilhard, heute zu Reinheim) vom Ritter Hartmann von Zwingenberg.

Der Lebensmittelpunkt der Familie scheint sich in jenen Jahren aber von Dieburg nach Frankfurt verlagert zu haben. Schon 1317 wird dort der Weinschröter **Heilo Hartrad** („Heilo Hartradus sartor vini“) erwähnt, bei dem es sich vielleicht um Culmanns Bruder, den Mühlenpächter Heilmann Hartrad handelte. Die Schröter waren für die Verladung der zu Schiff ankommenden Weinfässer und den Transport in die Keller der Stadthäuser zuständig; an der Schiffsanlegestelle vor St. Leonhard, wo die Fracht mit Kränen an Land gesetzt wurde, entstand der Weinmarkt. Die Hartrad hatten, zumindest später, Immobilien in diesem Bereich der Stadt, nämlich in den Jahren 1354 bzw. 1366 ein oder zwei Häuser am Kornmarkt, seit etwa 1369 das dortige Haus zum Heiligenstein, seit mindestens 1387 das ebenfalls hier gelegene Haus zum dürren Baum sowie seit 1398 das Haus Altenburg (Aldenburg, Alteburg) gegenüber der Leonhardskirche.

1341 wird ein [N.N.] Hartrad von Dieburg (wohl Culmann) in Frankfurt erwähnt; 1353 amtiert Culmann als Schultheiß Ulrichs III. von Hanau in Hayn (Dreieichenhain). 1357 ist er wohl verstorben, vielleicht an der Pest, die 1349 und 1357 die Frankfurter Gegend heimsuchte; denn am 17. August 1357 erlangte Culmanns Frau Hille für sich selbst das Bürgerrecht der Stadt Frankfurt und wurde, nachdem sie geschworen hatte, als „Hylle Hartraden von Dypurg“ ins Bürgerbuch eingetragen. Möglicherweise ist dies ein Hinweis darauf, daß Culmann bei seinem Tod noch in hanauischen Diensten stand und seine Witwe nun nach Frankfurt zurückkehrte. Schon im Juni bzw. November des Jahres 1357 hatte Culmanns Tochter, die Begine **Liebel Hartrad von Dieburg** („Liebel Hartradin von Dypurg“), für 2.000 Mark das Haus zum Laderam am Frankfurter Römerberg von den Erben Gerlachs zum Hohenhaus gekauft und es ihrer Mutter Hille auf Lebenszeit zur Wohnung übergeben. Mit dem Haus Laderam hatte die Familie eine repräsentative Liegenschaft erworben: direkt an das Haus zum Römer stoßend (das seit 1405 Rathaus der Stadt und später Beratungsort der Kurfürsten bei der Königswahl war), diente es wiederholt dem Kaiser als Wohnung, wurde 1495 Sitz der ‚Adeligen Ganerbschaft des Hauses Alten-Limpurg‘, nach der es fortan benannt wurde, und ist seit dem Verkauf an die Stadt 1878 selbst Teil des Frankfurter Rathauses, des ‚Römers‘. Es gehört heute zu den wenigen im Kern mittelalterlichen Gebäuden Frankfurts, die nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs rekonstruiert wurden und eine Ahnung vom historischen Gesicht der Stadt geben.

Von Liebels Geschwistern kennen wir Jutte, Hans und Else. **Jutte Hartrad von Dieburg**, nach ihrem Haus auch Jutte zum Laderam genannt, war 1357 mit dem Patrizier Dietwin zum Römer verheiratet, einen Bruder Gottfrieds und Sterkils zum Römer. Von den Kindern, die Jutte mit Dietwin hatte, ist mir keines sicher namentlich bekannt. 1363 war Jutte in zweiter Ehe Frau des Eliseus Weiß von Limburg (Eliseus zum Laderam), eines Sohnes des Reichsschultheißen Rulmann Weiß und der Clara Knoblauch. Aus der Ehe des **Hans Hartrad** („Hanczil Hartrad“, „Hanczel Culmann“) mit Yde ging eine Tochter **Hille Hartrad von Dieburg** hervor, die mit Jeckel Knoblauch (Jakob Knoblauch dem Jungen) verheiratet war, einem Sohn des reichen Patriziers und Bürgermeisters Jakob Knoblauch und Schwager des Reichsschultheißen Siegfried zum Paradies; Jeckel war Frankfurter Schöffe, wurde aber 1396 wegen Anstiftung von Bürgerunruhen abgesetzt.

Else Hartrad schließlich war 1357 mit Heinrich zum Culmann verheiratet (das Haus zum Culmann ist das spätere Haus zur Goldenen Waage am Markt; es trug seinen Namen seit Anfang des 14. Jahrhunderts nach einem Goldschmied Conrad oder Culmann); dieser Heinrich soll nach Friederichs (Die Cöllner zum Römer) mit einem 1357 genannten Heinze zum Waldeck zu identifizieren sein, dessen Witwe Else Hartrad 1380 gewesen sei (das Haus zum Waldeck stand am Krautmarkt, nicht weit vom Haus zum Culmann). Allerdings lebte dieser Heinz zu Waldeck / Heinrich zu Waldecken noch 1380, 1384 und 1387 (s. u.). Sofern es sich bei Heinrich zum Culmann und Heinrich zu Waldecken nicht um verschiedene Personen handelt, mag bei Friederichs auch ein Lesefehler vorliegen: denn Dietz (Frankfurter Handelsgeschichte) erwähnt einen 1357 erstmals bezeugten, aber erst 1390 (nicht 1380) als verstorbenen bezeichneten **Heinzchen Hartrad zu Waldeck** (I.) aus Dieburg am Frankfurter Krautmarkt, der ‚Gadenmann‘, d. h. Tuchhändler war und ein Vermögen von 4.200 Pfund Heller versteuerte. Die Gadenleute bildeten damals die Spitze der Kaufmannschaft; ihre Verkaufsstände befanden sich unweit des Krautmarktes ‚unter den Tuchgaden‘. Da der Patrizier Adolf Knoblauch Heinzchen Hartrads Schwiegersohn war, handelt es sich bei Adolfs erster Frau Elisabeth wohl um Heinzchens Tochter. Sofern Heinrich zu Waldecken mit Heinzchen Hartrad zu Waldeck personengleich ist,

wäre ein im Frankfurter Einwohnerverzeichnis von 1387 genannter **Adolf zu Waldecken**, Sohn des Heinrich zu Waldecken, als weiteres Kind Elses und Heinrichs und somit als Angehöriger der Dieburger Hartrad anzusehen. Das gilt auch für einen zweiten, wohl 1427 verstorbenen **Heinze Waldeck von Dieburg** (II.), dessen Kinder wiederum nach seinem Tod unter der Vormundschaft des Heinz zum Römer standen; letzterer ist, da er als „nächster ‚Magen und Freund“ seiner Mündel bezeichnet wird, als ein naher Verwandter des Heinze Waldeck zu betrachten, vielleicht als ein Sohn Juttes und Dietwins. Möglicherweise gehören zur Nachkommenschaft dieses Zweiges auch ein *Johannes Waldeck von Dieburg*, der seit 1437 in Erfurt studierte, sein Namensvetter *Johannes Waldeck von Dieburg*, der sich 1464 in Erfurt immatrikulierte, ein *Ludwig Waldeck*, der zwischen 1474 und 1487 als Frankfurter Stadtschreiber genannt wird, sowie ein namensgleicher *Ludwig Waldeck* aus Frankfurt, der 1485 in Erfurt, 1487 in Heidelberg als Student eingeschrieben war.

Von den weiteren Geschicken der Geschwister Liebel, Jutte, Hans und Else Hartrad erfahren wir zwischen 1357 und 1387 noch des öfteren anlässlich zahlreicher Besitzveränderungen am Haus Laderam. Gemäß der Vereinbarung zwischen Liebel und ihrer Mutter Hille sollte das Haus nach Hilles Tod zu gleichen Teilen an ihre vier Kinder sowie deren Ehepartner fallen. Da Jutte Hartrad bereits 1372 mit dem Beinamen ‚zum Laderam‘ vorkommt, als sie für ihre Kinder dem Gottfried zum Römer das Viertel einer Gülte auf dessen Haus abkaufte, war Hille Hartrad, die 1369 noch genannt wird, in diesem Jahr wohl schon tot und ihr Erbe unter die Geschwister aufgeteilt. Hans scheint 1380 gestorben zu sein, da am 31. März dieses Jahres seine Tochter Hille und deren Mann Jeckel Knoblauch ihr ererbtes Viertel um 675 kleine schwere Gulden an Jutte und Liebel gaben, von denen Else und Heinrich zu Waldecken noch am selben Tag ein Drittel des Viertelanteils für 225 Gulden erwarben, sodaß das Haus nun den drei Töchtern Culmanns zu je einem Drittel gehörte. 1387 veräußerten Else und Heinrich ihren Anteil für 800 kleine schwere Gulden an Jutte, die damit Eigentümerin des gesamten Hauses geworden zu sein scheint. Vielleicht war inzwischen also auch die Schwester Liebel gestorben, die 1384 noch einige von ihrer Mutter stammende, von dieser für ein Seelgerät bestimmte Güter als Legate an Jutte, Else und Heinrich überschrieben hatte. Else scheint später nach Köln gezogen zu sein; Jutte wiederum wird in einer Urkunde von 1399 als bereits verstorben erwähnt; tatsächlich aber dürfte ihr Tod noch um einiges früher anzusetzen sein, da 1397 ein Henne Frosch Anteile am Haus Laderam besaß, die er von seiner ersten Frau Clara (einer Tochter Juttes?) geerbt hatte und nun an seinen Schwager, den Alten-Limpurger Patrizier Heinrich Schwarz von Friedberg verkaufte.

DIE LINIE DES FRANKFURTER BÜRGERMEISTERS ERWIN HARTRAD

Durch ihre Verwandtschaft und Verschwägerung mit einigen der wichtigsten Frankfurter Patrizierfamilien des ausgehenden Mittelalters waren die Hartrad in eine gesellschaftliche Position gelangt, die eine zweite Linie der Familie gegen Ende des 14. Jahrhunderts auch politisch zu nutzen verstand. Besonders die mehrfache Verbindung zu den Knoblauch, einem der ältesten Frankfurter Geschlechter, wird dabei nicht von Nachteil gewesen sein: Jakob Knoblauch – der Schwiegervater von Hans Hartrads Tochter Hille und wohl auch von Else Hartrads Tochter Elisabeth, zudem Großonkel von Jutte Hartrads zweitem Mann Eliseus Weiß – war nicht nur einer der damals reichsten Bürger der Stadt, sondern verfügte auch über herausragende politische Kontakte; seit 1333 besaß er den Saalhof, die alte staufische Frankfurter Königspfalz, und Kaiser Ludwig der Bayer, der bei seinen Besuchen in Frankfurt des öfteren bei ihm wohnte, machte ihn 1334 ebenso zu seinem Hofdiener wie 1349 Kaiser Karl IV. Jakobs Schwiegersohn wiederum, Siegfried von Marburg zum Paradies – Hilles und Elisabeths Schwager –, war eine Generation später die bedeutendste Persönlichkeit der Reichstadt; 1366 löste er das bis dahin an die Herren von Hanau verpfändete Frankfurter Reichsschultheißenamt aus, trat den Besitz 1372 an die Stadt ab und kann somit als Begründer der bis 1806 währenden Unabhängigkeit Frankfurts gelten.

Als ersten Angehörigen des zweiten Frankfurter Zweiges der Familie Hartrad finden wir um die Mitte des 14. Jahrhunderts **Erwin Hartrad zum Dorrenbaum**, der sich mit einem Vermögen von 6.100 Pfund Heller zu den wohlhabendsten Bürgern der Stadt zählen konnte; im Beede- buch von 1354 steht er unter den Steuerzahlern an 21. Stelle. Sein Haus zum dürren Baum (das

spätere Stammhaus der Patrizierfamilie Monis) stand an der Einmündung der Falkengasse in den Kornmarkt, die heutige Buchgasse, unweit St. Leonhard. Im Jahr 1346 testierte Erwin Hartrad eine Urkunde, mit der die Frankfurter Bürgerin Else Schwalbächer umfangreiche Güter in Gronau, nördlich zwischen Frankfurt und Hanau in der Wetterau gelegen, erwarb (Else Schwalbächer war mit dem Schöffen Gerlach vom Hohenhaus verheiratet, dem Vorbesitzer des Hauses Laderam, s.o.). 1358 lieh Erwin dem Johann von Falkenstein-Münzenberg 40 Gulden Frankfurter Währung; 1366 übergaben Erwin und seine Frau Agnes ihr Haus am Kornmarkt an Henne Drutmann, den Ehemann ihrer verstorbenen Tochter **Katherine**. Eine weitere Tochter, **Hebel** († nach 1417), war 1389 mit Werner Faut von Monsberg verheiratet. Ein **Henne Hartrad**, der im Frankfurter Einwohnerverzeichnis von 1387 als *kremer* aufgeführt ist (was unterschiedslos sowohl den Kleinhändler wie den Handelsmann bezeichnete), könnte ein Sohn Erwins zum Dorrenbaum gewesen sein.

Erwin Hartrads gleichnamiger Sohn, der als **Erwin Hartrad ,der Junge‘** siegelt, erscheint erstmals im Frankfurter Einwohnerverzeichnis von 1387. 1393 verkauft er eine Ewiggülte von ½ Mark, die er von seinem Vater geerbt hatte (der also möglicherweise in diesem Jahr verstorben war). 1391 und 1392 findet sich außerdem ein weiterer Erwin Hartrad als Schaffner zu St. Kathrinen, der entweder mit Erwin d. J. personengleich ist oder aber dessen älterer Bruder gewesen sein mag.

Zu dieser Zeit begann die politische Karriere Erwin Hartrads d. J., der seit 1392 als Frankfurter Ratsherr erwähnt wird. Der Rat der Stadt war damals in die drei Bänke der Schöffen, der Jungherren und der Zünfte geteilt. Zutritt zur ersten und zweiten Bank, deren Sitze nicht durch Wahl, sondern durch Selbstergänzung vergeben wurden, hatten nur die Mitglieder der ‚Gemeinde‘: die nicht zunftmäßig organisierten Bürger (zu denen auch Erwin Hartrad zum Dorrenbaum und sein Sohn gehörten), in der Hauptsache also die vermögenden Grundbesitzer und Handelsleute. Aus den Reihen der Jungherren wurden im Regelfall die Mitglieder der Schöffenbank genommen, die nur einer kleinen Anzahl auf sozialen Abschluß bedachter patrizischer Geschlechter offenstand, sodaß die dritte Bank der Handwerker kaum politisches Gewicht entwickeln konnte. Der Druck der wirtschaftlich erstarkenden Zünfte führte seit 1355 zu vorübergehenden Reformen, 1364/65 sogar zu einem Handwerkeraufstand, maßgeblich befördert durch den Reichsschultheißen Heinze im Saale und den Wollweber Andreas Heilegeist, der es bis zum Bürgermeister gebracht hatte. Auf der patrizischen Gegenseite stand in diesen Jahren insbesondere Siegfried zum Paradies, der vom Kaiser schon 1366 eine Unterdrückung aller demokratischen Bestrebungen und die vollständige Wiederherstellung der alten Verhältnisse erreichte. Trotz gewisser Zugeständnisse des Patriziats an die Handwerker, vor allem nach der Niederlage Frankfurts im Süddeutschen Städtekrieg 1389, blieben alte Mißstände bestehen: so weigerten sich die patrizischen Geschlechter nach wie vor, erledigte Schöffenstellen, die sie als Familienpfünde ansahen, neu zu besetzen, solange kein Nachfolger aus der eigenen Familie zur Verfügung stand; stattdessen ließ man den Schöffenstuhl vakant, bis ein geeigneter Kandidat volljährig geworden war. Im Jahr 1395 waren auf diese Weise von 14 Schöffenstellen nur neun vergeben, was König Wenzel veranlaßte, gegen den Widerstand der reaktionären Partei im Rat die sofortige Besetzung der fünf freien Plätze auf der Schöffenbank anzuordnen.

Da Erwin Hartrad seit März 1395 als Frankfurter Schöffe urkundete, darf man annehmen, daß er zu den fünf auf königlichen Befehl ins Schöffenamt eingeführten Ratsherren gehörte. 1398 wird er bei Verhandlungen Frankfurts mit den Städten Friedberg und Gelnhausen als Mitglied des Frankfurter Landgerichts genannt („Erwin Hartdrat, unser myddescheffin und ratgeselle, der in lantgerichte phliget zu siczen“); im selben Jahr war er stellvertretender Bürgermeister (für Gerbrecht von Glauburg oder Konrad Weiß), in der Amtsperiode 1400/1401 dann Vertreter des Heinrich Weiß zum Weißen als Zweiter (Jüngerer) Bürgermeister. Als der Rat der Stadt im Jahr 1401 den Beschluß faßte, das baufällig gewordene alte Rathaus am Dom durch einen Neubau am Römerberg zu ersetzen, berief er Erwin Hartrad d. J. zum Baumeister, der die Planungen vorantreiben sollte. Tatsächlich wurde noch im selben Jahr ein Modell gefertigt und eine Schiffsladung Steinquader aus Miltenberg beschafft. Schon wenig später scheint man das Vorhaben allerdings fallengelassen zu haben; im Stadtrechnenbuch sind seit 1402 nur mehr kleinere Ausgaben für das Projekt verzeichnet, und 1405 hatte man mit dem Ankauf des Hauses zum Römer und seinem Umbau zum Sitzungslokal eine kostengünstige Alternative gefunden.

1402 wurde Erwin zum Ersten (Älteren) Bürgermeister der Reichsstadt Frankfurt gewählt; in seine einjährige Amtszeit fällt die Gründung des ersten Frankfurter Bankhauses, des ‚Wessils‘, durch den Rat der Stadt. In der Folgezeit vertrat Erwin die Stadt Frankfurt mehrmals als Gesandter auf Reichsversammlungen; 1404 ist er, zusammen mit dem Ratsherrn Clas Landskron, der erste namentlich bekannte Pfleger der Nikolai-Kirche am Römerberg. 1408 wird er gleich nebenan die erste Stadtratssitzung im neubezogenen Rathaus miterlebt haben. Im Dezember dieses Jahres sowie von Januar bis März 1409 fungierte er als stellvertretender Reichsschultheiß (für Rudolf von Sachsenhausen) und urkundet noch bis November 1409 als Schöffe. Da im Januar 1411 das Haus des verstorbenen Erwin Hartrad am Viehmarkt (heute die Zeil) in der Frankfurter Neustadt erwähnt wird, fällt Erwins Tod wohl ins Jahr 1410.

Von einer namentlich nicht bekannten Ehefrau aus der Patrizierfamilie der Faut von Monsberg hatte Erwin d. J. eine mit Henne Frosch verheiratete Tochter **Adelheid** (Elchin, † nach 1410, vor 1424). Nach dem Tod ihres Mannes im Jahr 1438 vererbte sich ihr Nachlaß, für den Henne Frosch das Nutznießungsrecht besessen hatte, an Adelheids nächste Angehörige: Eberhard von Praunheim (aus alter Ritter- und Reichsschultheißenfamilie) mit seiner Frau Meckel, die Patrizier Herman Appenheimer (aus einer der reichsten Familien Frankfurts) mit seiner Frau Grede und Henne Brun gen. Faut mit seiner Schwester Elschin sowie die Bürger Tiel und Meckel Ruting von Kaldebach, Heinrich und Grede Eber von Miltenberg, Heinrich und Anne Ziegeler von Miltenberg und Kathrine, Witwe des Michel von Windsbach. Schon im Mai und im Juni 1438 hatten die Erben Adelheids aus den ihnen zugefallenen Gütern Verkäufe getätigt, sodaß sich der Besitz der Verstorbenen wenigstens in Teilen rekonstruieren läßt. Demnach hatten die Eheleute Ruting, Eber und Ziegeler sowie Kathrine von Windsbach erhalten: ½ Morgen Gartenland in der Lindau, neben einem gewissen Rupelhenne, 2½ Morgen Wiesen in der Lindau zwischen Herman Appenheimer und dem Metzzenhenne, 3 Morgen weniger 1 Viertel Wiesen zu Ginnheim, genannt die gemeine Wiese, zwischen Herman Appenheimer und der Viehweide, sowie 1½ Morgen und 12 Ruten Wiesen zu Ginnheim jenseits des Bachs; Käufer war für 148 Gulden Henne Brun gen. Faut. Eberhard von Praunheim und seine Frau verkauften einen Monat später, vielleicht also auch aus dem Nachlaß Elses, noch 20 Gulden Gülte zu einem Preis von 400 Gulden an Gerbracht von Glauburg. Zum Erbe gehörte ferner das Haus Altenburg, gegenüber der Kirche St. Leonhard, das im Jahr 1398 Adelheids Vater, Erwin d. J., für 80 Pfund und vier Schilling Heller von den Brüdern Adolf und Junge Weiß gekauft hatte.

Aus einer zweiten Ehe Erwins d. J. stammte der Sohn **Henne Hartrad**, der seit 1412 genannt ist, aber 1438 bereits verstorben sein muß, da er nach dem Tod seines Schwagers nicht zu den Nacherben seiner Schwester Adelheid gehörte. Zum Vormund Adelheids war 1410, nach dem Tod Erwins d. J., ein anderer **Henne Hartrad, gen. Krone** bestellt worden – wohl ein Bruder Erwins, der die Pflegschaft zusammen mit Idel Drutmann sowie Else und Herte Brun, gen. Faut von Monsberg ausübte. Dieser Henne – vielleicht derselbe, der schon im Einwohnerverzeichnis von 1387 als Weber erscheint – kauft 1430 mit vielen andern mehrere Gaden im alten Weberkaufhaus, im Jahr darauf ist er als Wollwebermeister erwähnt. Der Beiname Hennes - Krone - kann sich auf das Haus zur Krone am Kornmarkt ebenso beziehen wie auf eines der Häuser zum Kranich (*kron, krone*) am Römerberg bzw. am Roßmarkt.

Nicht ganz klar ist die verwandtschaftliche Zuordnung einer **Elheit (Adelheid) Hartrad**. Im März 1379 führten der Dominikanerprediger Peter (Dufel) und seine Schwester Christine Klage gegen sie wegen des Hauses zum Heiligenstein am Kornmarkt, das sie als ihr vermeintliches Erbe herausforderten; Elheit erwiderte, sie habe das strittige Haus noch zu Lebzeiten ihres Mannes an die fünf Jahre und ebensolang auch nach dessen Tod besessen, ohne daß jemand rechtliche Ansprüche darauf erhoben hätte; die Klage wurde abgewiesen. Im Juni 1379 werden dann Heintze zu der Leiter und seine Frau Alheid (= Elheit Hartrad?) als Eigentümer des Hauses erwähnt; als Schwester Alheids erscheint in derselben Urkunde eine Katharina, Tochter des Nyclus Hartunch (es handelt sich wohl um den Bäcker und Ratsherrn Klaus Hartung). Im März des darauffolgenden Jahres (1380) ist das Haus Heiligenstein schließlich im Besitz der Geschwister Henne Milwer, Jost Milwer und **Katharina Hartrade**, den Kindern des verstorbenen Jacob Milwer, die es an Irmel Gulde verkaufen. Sowohl Elheit (geb. Hartung?) als auch Katharina (geb. Milwer) scheinen demnach in die Familie Hartrad eingeheiratet zu haben, wobei der genaue Erbgang des Hauses dennoch Rätsel aufgibt.

Verwirrend kommt hinzu, daß auf dem Kornmarkt, also in unmittelbarer Nachbarschaft des Hauses Heiligenstein, zwischen 1317 und 1336 ein Bäcker Hartrad mit seiner Frau Jutta bezeugt ist, der mit der Dieburger Familie nicht in Beziehung steht, von dem aber wohl der Bäcker Klaus Hartung und seine Tochter Elheit Hartrad abstammen. Denn zur Familie des Bäckers Hartrad gehörte außer den Söhnen Hartrad („Hartdradus filius Hartdradi uf dem Kornmergthe“), Wortwin und Konrad („Wortwinus et Conradus fratres, filii Hartradi in foro frumenti“) sowie einem Drutmann, genannt der Blinde („Hartrado in foro Frumenti, Drutmanno genero eiusdem“, 1318) und einem Hermann („Hermannus gener. Hartradi pistoris“) auch ein Hartung („Hartungus gener. Harttradi pistoris“, 1317), der 1340 als Hartung Becker auftritt.

Diese Umstände sowie die zahlreichen Besitzungen Erwin Hartrads d. J. und seiner Angehörigen rund um den Kornmarkt haben Johann Karl von Fichard, den Chronisten des Frankfurter Patriziats, darauf gebracht, in seiner Frankfurter Geschlechtergeschichte die Erwinsche Linie als eigene, mit den Dieburger Hartrad nicht verwandte Familie zu behandeln. Gegen Fichards Ansicht aber sprechen eine Reihe von Argumenten, die er zum Teil sogar selbst referiert. In der Tat kann Erwins Vater, Erwin zum Dorrenbaum, kein *Sohn* Culmann Hartrads gewesen sein, da er bei den Erbschaftsangelegenheiten um das Haus Laderam nicht erwähnt wird. Als *Neffe* Culmanns aber käme er durchaus in Betracht, sei es über Rulmann, sei es über Heilmann Hartrad, die Fichard beide nicht kennt. Einen Beleg dafür bietet eine von Fichard zitierte Frankfurter Akte des Jahres 1360, in der Henne Drutmann (der Mann von Erwins d. J. Schwester Katharine Hartrad) als Schwager Ditwins zum Römer (des Mannes der Jutte Hartrad zum Laderam) bezeichnet ist. Fichard stellt dazu fest, daß als Schwager jeder Verwandte von Seiten der Ehefrau gelten konnte, und schließt daraus zunächst auf eine Zugehörigkeit Katharines bzw. Erwins zu den Dieburger Hartrad; später relativiert er diese Aussage mit der Bemerkung, die Schwägerschaft könnte auch auf anderem Wege zustande gekommen sein, ohne freilich Quellen vorzulegen, die dies wahrscheinlicher machen würden als die Annahme einer Stammverwandtschaft des Culmannschen und des Erwinschen Zweiges. Ein weiteres Indiz ist dem Frankfurter Einwohnerverzeichnis von 1387 zu entnehmen. Da die Namen hier zumindest teilweise nach den Wohnorten ihrer Träger geordnet sind, läßt sich anhand der Liste eine ungefähre Vorstellung von den Nachbarschaftsverhältnissen in der Stadt gewinnen. Insofern ist es aufschlußreich, direkt unter dem Eintrag „Erwin Hartrad“ (d. J.) folgende Namen zu lesen: *Conrad Kyme, Henne Sickenhofen, Richard budeler von Dippurg*. Bei allen drei Personen gibt es einen Bezug zur Dieburger Gegend: bei Richard Budeler ist er ganz offensichtlich; Henne Sickenhofen wiederum führt seinen Zunamen nach einer Ortschaft nahe Dieburg, in dem Culmann Hartrad Besitzungen hatte; und den Namen Kyme kennen wir bereits vom Dieburger Kymen-Gut, das Culmanns Bruder Heilmann gehörte (s.o.). Es ist nicht abwegig, hierin einen Hinweis darauf zu sehen, daß auch die Familie Erwins Verbindungen in den Dieburger Raum hatte, die nach dem Umzug ins nahe Frankfurt nicht ganz abgerissen waren. Dieses Bild vervollständigt sich durch einen Währschaftsbrief aus dem Jahr 1419: Henne Hartrad, der Bruder Erwins, verpachtet als Vormund seiner Nichte Adelheid (Elchin) aus deren Besitz ein Backhaus in der Frankfurter Fahrgasse für einen Erbzins von jährlich 2 Gulden und 4 Schillingen an Bechtold Steindecker aus Münster; gemeint ist hier wohl Münster bei Dieburg, wo Friedrich Hartrad seit 1296 die Mühle Kistelberg (Münstermühle) besaß.

Im übrigen steht außer Frage, daß die Dieburger Hartrad in mehr als einer Linie in Frankfurt ansässig waren: denn zumindest der nachweislich aus Dieburg stammende Heinzchen Hartrad zu Waldeck (s.o.) kann als Ehemann Elses zu Waldecken, der Tochter Culmann Hartrads, nicht selbst dem Culmannschen Zweig angehören. Auch bei einem im Nekrolog des Bartholomäusstifts genannten „Johannes Hartradi de Dyppurg“ ist fraglich, ob man ihn mit Culmanns Sohn Hans identifizieren kann, der in Urkunden nur als „Hanczil Hartrad“ oder sogar „Hanczel Culmann“ erscheint; es könnte sich vielmehr um einen der Hennes aus dem Erwinschen Stamm handeln. Eindeutig nicht zur Nachkommenschaft Culmanns, sondern eher zu den Söhnen Erwins d. J. zu rechnen ist ein **Heinrich Hartrad von Dieburg** („Henricus Harttradi de Dyppurg“); als Enkel oder Urenkel Culmanns und Hilles hätte er bei den das Haus Laderam betreffenden Immobiliengeschäften berücksichtigt werden müssen. Wir finden ihn 1389, als er sich während des Rektorats des Wormser Magisters Heilmann Wunnenberg an der nur drei Jahre zuvor gegründeten Universität Heidelberg immatrikuliert. Möglicherweise ist er personengleich mit einem „Henricus Hartrodi“, der seit 1393 in Wien studierte und in der dortigen Ma-

trikel der „Nacio Rynensium“ zugerechnet wird. Die 1386 errichtete Heidelberger Universität nämlich hatte, bedingt durch den Süddeutschen Städtekrieg sowie den Ausbruch der Pest, bereits 1388/89 eine erste Krise zu bewältigen, die zu einem Rückgang der Immatrikulationszahlen und zum Wegzug zahlreicher Universitätsmitglieder führte. Die meisten Magister und Scholaren gingen an die 1389 eröffnete Universität Köln; denkbar wären als Ausweichorte aber auch Prag und Wien, zumal aus diesen beiden Städten (neben Paris) ein Großteil des ersten Heidelberger Lehrpersonals rekrutiert worden war.

KLERIKER DER DIÖZESE MAINZ

Da sowohl Dieburg als auch Frankfurt im Mittelalter zur (freilich sehr großen) Mainzer Erzdiözese gehörten, sind in den Umkreis der Frankfurter Hartrad vielleicht auch noch drei Mainzer Kleriker dieses Namens aus dem 14. und 15. Jahrhundert zu rechnen: **Hermann Hartradi**, der im Juli 1363 und im Januar 1369 in Regensburg als Notar zwei kirchliche Urkunden beglaubigt; ein weiterer, mit dem ersten kaum personengleicher **Hermann Hartrad**, der 1424 als Priester an St. Peter im hessischen Fritzlar bzw. an SS. Maria und Sebastian in Naumburg (bei Fritzlar) nachgewiesen ist; schließlich ein **Johannes Hartrad**, 1429 und 1430 ebenfalls Kleriker an der Fritzlarer Peterskirche.

DIE MARBURGER HARTRAD

Eine zweite bürgerliche, vielleicht patrizische Familie Hartrad gewinnt im Spätmittelalter in der Marburger Gegend Konturen. Zuerst kommt der Name hier im Jahr 1325 mit **Johann Hartradi** vor: er ist Zeuge, als Konrad von Wahlen und seine Ehefrau Gertrud dem Kloster Caldern bei Marburg ihre Güter zu Brungershausen verkaufen. Ein **Johann Hartradi** begegnet auch 1318, 1320 und 1331 als Schöffe zu Neustadt (heute Kreis Marburg-Biedenkopf); ob es sich bei ihm um einen Angehörigen der Familie Hartrad handelt oder aber um einen Sohn des Neustädter Schöffen Hartrad von Momberg, ist nicht sicher zu entscheiden. Öfter findet sich in den Urkunden ein Marburger Bürger Heinz oder **Heinrich Hartrad**: 1357 bezeugt er einen Landverkauf in Leidenhofen an zwei Nonnen des Klosters Hachborn; 1364 urkundet er als Zeuge gemeinsam mit Johann von Biedenkopf, einem Verwandten des Frankfurter Reichsschultheißen Siegfried von Biedenkopf, gen. von Marburg zum Paradies; 1375 übergibt er dem Kloster Hachborn zu seinem Seelgedächtnis einen Acker in Hachborn, den er selbst von seinem Bruder, dem Marburger Deutschherrn **Gottfried Hartrad**, gekauft hat, als er schon verwitwet war; in einer Marburger Urkunde von 1384 wird er als verstorben bezeichnet.

Ein weiterer mutmaßlicher Ast der Familie sind die Hartrad aus Rauschenberg (heute ebenfalls im Kreis Marburg-Biedenkopf gelegen). **Heinrich Hartradis von Ruschinberg** ist 1355 Bürger zu Kirchhain; vielleicht derselbe **Heinrich Hartrad** amtiert 1371 als Unterschultheiß zu Rauschenberg, wo sein Bruder **Hartrad** (!) im selben Jahr Bürgermeister ist. Ein **Dietmar Hartrad** aus Rauschenberg („Dyemar Hartrudis de Rausenberg“) immatrikuliert sich im Oktober 1417 an der Universität Wien.

Aus Alsfeld schließlich, östlich von Marburg gelegen, stammt **Johannes Hartrad**, der in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ins Alsfelder Augustinerkloster eintritt und 1447 als Prior des Augustinerklosters zu Waldheim (bei Meißen) genannt wird. Eine von ihm stammende, heute in Trier verwahrte Handschrift (Hs SdB 274) belegt seine wissenschaftlichen Interessen. Mit der Urkunde von 1447 übergibt Prior Johannes den Augustinern zu Alsfeld eine Wiese bei der Hellmühle an der Eifa (bei Alsfeld), die schon seinen verstorbenen Eltern gehört hatte und die seine Mutter zu der Zeit, als er selbst dem Alsfelder Konvent beigetreten war, dem Kloster versprochen hatte.

Möglicherweise gehören hierher auch: ein **Johannes Hartrut de Homberg**, der seit 1446 an der Erfurter Universität studierte, sofern es sich bei seinem Heimatort um Homberg an der Ohm (zwischen Marburg und Alsfeld) und nicht um Homberg an der Efze (südlich von Kassel), Homburg bei Kusel (Rheinland-Pfalz) oder um einen der Orte Homberg im Westerwald, am Bodensee oder in Nordrhein-Westfalen handelt; sowie ein **Henne Hartradt**, der in einer Ur-

kunde von 1476 im nordhessischen Treysa (bei Schwalmstadt, nördlich von Alsfeld) als ehemaliger Söldner des hessischen Landgrafen Hermann erscheint.

DIE ROTHENBURGER HARTRAD

Rothenburg ob der Tauber ist die Heimat einer dritten mittelalterlichen Familie Hartrad, die hier zu den *Ehrbaren*, also den ratsfähigen, patrizischen Geschlechtern gehörte. Eine Verwandtschaft mit den Hartrad aus Dieburg erscheint weder ausgeschlossen noch zwingend. Als vorläufige Hinweise auf eine eventuelle Verbindung mögen die Beziehungen der Rothenburger Hartrad zum Deutschen Orden gelten, die sie mit den Dieburger und Marburger Hartrad teilen, sowie die Tatsache, daß die Hartrad aus Rothenburg Lehnsleute der Herren von Hohenlohe waren, in deren Besitz sich im 14. Jahrhundert zeitweilig die Stadt Dieburg befand. Auch mag das Wappen der Rothenburger Hartrad, drei im Dreipaß gekreuzte Eichelstäbe, ein Verweis auf den Dreieicher Reichsforst um Dieburg, Hayn und Münster sein. In jedem Fall ist die räumliche Mobilität zumindest der bürgerlichen Oberschicht dieser Zeit nicht zu gering zu veranschlagen.

Die Rothenburger Familie wird, sofern man einen 1250 in Rothenburg oder Würzburg genannten *Konrad Hartroet* nicht hierherzählt, zuerst 1335 mit Heinz oder **Heinrich Hartrad** faßbar. Er wird in Urkunden auch „der Ältere“ genannt, hatte also entweder einen (sonst aber nicht bezeugten) gleichnamigen Sohn oder aber, im Mittelalter durchaus nicht unüblich, einen jüngeren Bruder dieses Namens (wofür hinsichtlich des Alters theoretisch Heilmann aus der Dieburger Familie in Frage käme).

Heinrich war, gemeinsam mit seiner Frau Agnes, ein besonderer Wohltäter des Deutschen Ordens, der in Rothenburg die Stadtpfarrkirche zu St. Jakob verwaltete. 1343 errichtet Agnes dort zu ihrem Seelenheil einen Jahrtag und übergibt dem Orden dafür 5 Pfund Heller zum Kauf eines Weingartens bei Detwang. 1346 begründet Heinrich eine tägliche Frühmesse am Johannesaltar zu St. Jakob nebst Unterhalt für einen Ordenspriester und schenkt den Deutschherren hierfür die am Weg nach Detwang gelegene *Spitalsmühle* sowie 60 Pfund Heller baren Geldes; zu dieser Messe tätigt Agnes 1356, nach Heinrichs Tod, noch eine Zustiftung von 30 Pfund Heller. 1348 zahlen die Eheleute 18 Pfund Heller für ein ewiges Licht in derselben Kirche, nachdem sie dort zu einem früheren Zeitpunkt bereits ein Ewiglicht gestiftet hatten. Vielleicht im Gegenzug zu dieser ersten Stiftung versprechen die Deutschherren den beiden in einer Urkunde von 1339 die Teilhabe an allen guten Werken des Ordens, also Predigten, Gebeten oder Seelenmessen.

Für den Deutschen Orden tritt Heinrich Hartrad d. Ä. auch wiederholt als Zeuge auf. Schon die Urkunde von 1335 hatte einen Landverkauf des Heinrich Schel zu Bütthard an das Deutsche Haus zu Rothenburg zum Inhalt. Im Jahr darauf bezeugt Heinrich den Verkauf der Baumgartenmühle bei Rothenburg an den dortigen Deutschherrenkonvent; Verkäufer ist das überschuldete Deutschordenshaus in Archshofen unter dem Komtur Gottfried d. Ä. von Hohenlohe-Braunegg, dessen Bruder, Gottfried d. J., bis 1310 ein Viertel der Stadt Dieburg besessen hatte.

Rund um Rothenburg, vor allem westlich der Stadt, im Hohenloher Land um Kocher, Jagst und Tauber, kauft Heinrich Hartrad in den Jahren zwischen 1336 und 1351 umfangreichen Landbesitz - gemäß dem ungeschriebenen Gesetz des Rothenburger Patriziats, Grundrenten zu erwerben und sich nicht an Handwerk und Handel zu beteiligen. So gehen 1336 ein Hof, Seldenhäuser, Gärten, Äcker, Wiesen und Wald in *Hartradshofen* (!), heute Hartershofen, in Heinrichs Besitz über, 1340 dann zwei weitere Höfe im selben Ort (darunter der sog. *Storrenhof*). 1341 kauft Heinrich Anteile eines *Birkenbübel* genannten Waldes, 1342 eine Gülte von 10 Pfund Heller vom Rothenburger Johanniterhaus sowie 2 Tagwerk Wiesen in der Mark Stretberg von der Familie Küchenmeister von Nortenberg, 1343 zwei weitere Seldenhäuser zu Hartradshofen, 1344 verschiedene Gülden zu Blumweiler, 1345 Holzrechte in *Yrfershoven* von den Brüdern Haupt, 1349 mehrere Äcker von den Johannitern, 1351 schließlich einige Güter und Gülden von Konrad und Adelheid von Kurnberg. Interessant ist ein Landkauf aus dem Jahr 1343: Elisabeth, die Witwe Gottfrieds von Hohenlohe, veräußert „den wol bescheiden mannen“ Siegfried Zuckmantel und Heinrich Hartrad, Bürgern zu Rothenburg, für 597½ Pfund Heller ihre Güter in Wermutshausen, Streichental und Rinderfeld, behält sich aber ein 4jähriges Rückkaufsrecht vor. Der Bruder Gottfrieds, ebenfalls Gottfried mit Namen, war 1293-1297 Deutschmeister zu Mer-

gentheim, also zu der Zeit, als der Dieburger Friedrich Hartrad von der dem Mergentheimer Haus unterstellten Kommende Sachsenhausen die Mühle Kistelberg pachtete; über ihre Schwester Agnes waren beide Gottfrieds zudem Onkel Ulrichs III. von Hanau, dessen Schultheiß in Dreieichenhain seit 1353 Culmann Hartrad, der Sohn Friedrichs, war.

Im Frühjahr 1355 scheint Heinrich gestorben zu sein, da seine Witwe Agnes im März 1355 zu seinem Gedenken einen Jahrtag am Rothenburger Johanniterhaus stiftet und am selben Tag um eine Summe von 50 Pfund Heller für sich und ihre Nachkommen ein Siechenbett im neuen Rothenburger Spital kauft. 1357 vermacht sie dem Spital mehrere Güter und Abgaben in Grub, mit der Maßgabe, aus den Einkünften alle 14 Tage den Siechen ein Bad zu bereiten. Agnes wird noch 1359 als Käuferin dreier Güter zu Tiefental genannt, für die sie den beachtlichen Betrag von 266½ Pfund Heller bezahlt. In einer Urkunde von 1372 wird sie als verstorben erwähnt.

Von den Kindern Heinrichs und der Agnes kennen wir mindestens sieben: **Anna Hartrad** wird 1361 und 1372 als Frau des Edelknechts Konrad Dürr (Durre) genannt, **Klara Hartrad** 1356 als Frau des Fritz Bernger zu Lauda. **Johann Hartrad** ist 1360, 1364 und 1367 Deutschherr zu Rothenburg und vielleicht personengleich, vielleicht aber auch der gleichnamige Bruder eines schon 1343 erwähnten **Johann Hartrad**. Die Witwe eines **Wilhelm Hartrad**, Vele, stiftet im Jahr 1380 für sich und ihren verstorbenen Mann einen Jahrtag am neuen Spital zu Rothenburg.

Als ein weiterer Sohn Heinrichs d. Ä. erscheint 1352 **Sifrid Hartrad**; gemeinsam mit seinem Vater sowie seinem Bruder **Engelhard Hartrad** bestätigt er der Gräfin Irmengard von Nassau die Bezahlung einer Summe von 300 Pfund Hellern, die die Gräfin, eine geborene Hohenlohe, der Familie schuldig war; auch hier ergeben sich vielleicht Beziehungen nach Hessen, insofern Irmengards Mann Gerlach von Nassau seit 1326 Reichsvogt der Wetterau war und nach dem Erlöschen des Hauses Merenberg 1328 die Vormundschaft über die Töchter Hartrads VII. von Merenberg erhielt.

Engelhard Hartrad wird noch 1364 und 1369 in Rothenburger Urkunden genannt; im Lehenbuch Gerlachs von Hohenlohe ist er im März 1357 als hohenlohischen Lehensnehmer verzeichnet: „Item her Gerlach hat gelihen Engelhart Hartrat den obern hof zu Hartrades hofen, da Walther Hofmann auf sitzt und auch den zehenden daz dritteil da selbst zu Hartrades hofen“. Weitere Güter besitzt Engelhard in *Augsteten* und *Niederstetten*, dazu ein Haus in Rothenburg. Aus der Ehe mit einer Tochter des Schweinfurter Bürgers Berthold Salzkestner hatte Engelhard zwei Kinder, **Hans** und **Katharina** (Henselin und Ketherlin), die 1364 ihrem Großvater Berthold in Kost gegeben werden, bis sie „zu irn tagen koment“, also: volljährig sind (die Salzkestner waren eine ursprünglich Würzburger Patrizierfamilie: Endres Salzkestner, im 14. Jahrhundert Bürgermeister zu Würzburg, und Georg Salzkestner, 1473—1496 Abt des Würzburger Benediktinerklosters St. Stephan, gehören hierher). Ein **Hanns Hartrat**, vielleicht der Sohn Engelhards, ist für 1383 in Bütthard (bei Tauberbischofsheim) bezeugt, wo 1362 auch ein Ritter (?), 1375 ein Edelknecht *Hartrad von Bütthard (Buttert)* genannt wird.

1363, 1364 und 1369 findet sich schließlich **Konrad Hartrad**, wohl ebenfalls ein Sohn Heinrichs d. Ä., in Rothenburger Urkunden, und zwar 1364 als Zeuge für Engelhard, 1369 als Bürger des Rats (Ratsherr). Sein Siegel zeigt, abweichend von dem seines Bruders Engelhard, eine einzelne, aufrecht stehende Eichel. Um das Jahr 1370 werden Konrad durch das Landgericht Rothenburg die Nutzrechte an verschiedenen Immobilien zugesprochen, deren Eigentümer sich vermutlich verschuldet hatten und nun einen Teil ihrer Besitzungen als Sicherheit herausgeben mußten. Zu den von Konrad übernommenen Gütern gehörten insbesondere die Vesten *Bemberg* (Bebenburg) und *Gammesfeld* aus dem Besitz des Wilhelm von Bebenburg. Das Urteil scheint angefochten worden zu sein, da Konrad im November 1370 den Rothenburger Stadtschreiber als seinen Bevollmächtigten zu Kaiser Karl IV. nach Prag schickt, um den Schiedsspruch bestätigen zu lassen. Tatsächlich erlangte Konrad beim kaiserlichen Hofrichter, dem Landgrafen Johann I. von Leuchtenberg, auch die Feststellung seiner Rechte; als Schirmer des Urteils wurden unter anderen der Burggraf zu Nürnberg, die Herren von Hohenlohe sowie die Städte Würzburg, Rothenburg, Dinkelsbühl, Feuchtwangen und (Schwäbisch) Hall eingesetzt. Spätestens 1385 wird Konrad gestorben sein, da seine Tochter **Sophia** im April dieses Jahres an der Rothenburger Deutschordenskirche einen Jahrtag für ihn und seine (wohl noch lebende)

Frau Kathrin stiftet. 1390 errichtet Sophia in derselben Kirche einen Jahrtag für sich und ihren Mann, den aus ritterbürtiger Familie stammenden

Literatur und Quellen (Auswahl):

- Dietrich Andernacht/Otto Stamm** (Bearb.): Die Bürgerbücher der Reichsstadt Frankfurt 1311-1400 und das Einwohnerverzeichnis von 1387. Frankfurt am Main 1955
- Dietrich Andernacht/Erna Berger** (Bearb.): Die Bürgerbücher der Reichsstadt Frankfurt 1401-1470. Frankfurt am Main 1978
- Ludwig Baur** (Bearb.): Hessische Urkunden. Bd. 1 Starkenburg und Oberhessen 1016-1399, Darmstadt 1860 (Neudruck Aalen 1979), Nr. 173, 184, 211, 543, 565
- Johann Friedrich Böhmer**: Die Baudenkmäler in Frankfurt am Main. Bd. 2, Frankfurt am Main 1898, S. 138f. und 213f.
- Johann Friedrich Böhmer/Friedrich Lau**: Urkundenbuch der Reichsstadt Frankfurt. Bd. 1, Frankfurt am Main 1901, Nr. 175, 703, 968, und Bd. 2, Frankfurt am Main 1905, Nr. 54, 345
- Alexander Dietz**: Frankfurter Handelsgeschichte. Bd. 1, Frankfurt am Main 1910, S. 170, 180, 182
- Wilhelm Engel** (Bearb.): Urkundenregesten zur Geschichte der kirchlichen Verwaltung des Bistums Würzburg im hohen und späten Mittelalter (=Regesta Herbipolensia II). Würzburg 1954, Nr. 236
- Johann Karl von Fichard genannt Baur von Eysseneck**: Hartrad. In: Geschlechtergeschichte der Stadt Frankfurt am Main, Ms. um 1810, fasc. 124, Institut für Stadtgeschichte, Frankfurt am Main
- Eckhart G. Franz** (Bearb.): Kloster Haina. Regesten und Urkunden. Bd. 1, Marburg 1962, Nr. 824, 852, 853, 858 / Bd. 2/1, Marburg 1970, Nr. 306, 330, 449, 723
- Heinz F. Friederichs**: Die Familie Weiß v. Limpurg. Die Familie Knoblauch (=Forschungen zur hessischen Familien- und Heimatkunde 36, Frankfurter Patrizier im 12.-14. Jahrhundert H. 2). Frankfurt am Main 1958
- Heinz F. Friederichs**: Johann Fust. Die Cöllner zum Römer (=Forschungen zur hessischen Familien- und Heimatkunde 57, Frankfurter Patrizier im 12.-14. Jahrhundert H. 5). Frankfurt am Main 1969
- Otto Grotefend/Felix Rosenfeld** (Bearb.): Regesten der Landgrafen von Hessen. Bd. 1, Marburg 1929, Nr. 772c
- Fritz Herrmann**: Die Einwohner des Mainzischen Amtes Dieburg im Jahre 1540. In: Mitteilungen der Hessischen Familiengeschichtlichen Vereinigung 2, S. 17-22
- Johannes Janssen** (Bearb.): Frankfurts Reichsrespondenz nebst andern verwandten Aktenstücken von 1376-1519. Bd. 1, Freiburg i. Br. 1863, Nr. 300, 302
- Georg Ludwig Kriegk**: Frankfurter Bürgerzwiste und Zustände im Mittelalter. Frankfurt am Main 1862, Kap. 3, 4 und 7 sowie Anm. 4 und 51
- Georg Ludwig Kriegk**: Deutsches Bürgerthum im Mittelalter. Nach urkundlichen Forschungen mit besonderer Beziehung auf Frankfurt a. M. Frankfurt am Main 1868, S. 484 und 512
- Adalbero Kunzelmann**: Geschichte der Deutschen Augustiner-Eremiten. Fünfter Teil, Würzburg 1974, S. 305-308
- Matrikeln** der Universitäten Heidelberg und Wien
- Andreas Niedermayer** (hg. von Euler): Die Deutsch-Ordens-Commende Frankfurt am Main. Frankfurt am Main 1874, S. 118ff.
- Heinrich Reimer** (Bearb.): Hessisches Urkundenbuch. Zweite Abteilung: Urkundenbuch zur Geschichte der Herren von Hanau und der ehemaligen Provinz Hanau. Leipzig 1892, Nr. 687
- Joseph Schmid** (Bearb.): Die Urkunden-Regesten des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg. Bd. 1, Regensburg 1911, Nr. 264, 318
- Georg Schmidt**: Der Deutsche Orden in Dieburg. In: Dieburg. Beiträge zur Geschichte einer Stadt. Dieburg 1977, S. 78ff.
- Ludwig Schnurrer** (Bearb.): Die Urkunden der Reichsstadt Rothenburg 1182-1400. Bd. 1, Neustadt a. d. Aisch 1999, Nr. 15, 534, 537, 538, 585, 596, 601, 624, 637, 643, 645, 660, 665, 671, 732, 741, 816, 841, 873, 874, 963, 964, 981, 1003, 1004, 1030, 1093, 1133, 1159, 1161, 1199, 1211, 1215, 1237, 1349, 1436, 1441, 1474, 1517, 1578, 1770, 1945
- F. Schrod**: Zur Geschichte der Deutschordens-Komturei Sachsenhausen bis zur Mitte des XIV. Jahrhunderts. In: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, Dritte Folge, Bd. 9. Frankfurt am Main 1907, S. 93-156, S. 107-110
- Friedrich Schunder** (Bearb.): Die oberhessischen Klöster. Regesten und Urkunden. Bd. 1, Marburg 1961, Nr. 61, 126, 150, 892
- Martina Spiess**: Beginengemeinschaften in Frankfurt am Main. Dortmund 1998 (zugl. Diss. Univ. Frankfurt am Main), S. 73 und 185
- Helmut Weigel**: Die Deutschordenskomturei Rothenburg o. Tauber im Mittelalter. Leipzig und Erlangen 1921, S. 116 und 127f.
- Dieter J. Weiss**: Die Geschichte der Deutschordens-Ballei Franken im Mittelalter. Neustadt a. d. Aisch 1991, S. 237-240
- H. Weissbecker**: Wappen-Zeichnungen nach Siegeln aus dem Archive der ehemals freien Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber (Fortsetzung). In: Der Deutsche Herold. Zeitschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie. 16. Jg., Nr. 1, Berlin 1885, S. 5-9 / Nr. 2, Berlin 1885, Beilage
- Julius Weizsäcker** (Bearb.): Deutsche Reichstagsakten. Bd. 3, Dritte Abtheilung, 1397-1400, München 1877 / Bd. 4, Erste Abtheilung, 1400-1401, Gotha 1882 / Bd. 5, Zweite Abtheilung, 1401-1405, Gotha 1885 / Bd. 6, Dritte Abtheilung, 1406-1410, Gotha 1888
- Karl Weller** (Bearb.): Hohenlohisches Urkundenbuch. Bd. 2, Stuttgart 1900, Nr. 521, 635, 706
- Arthur Wyss** (Bearb.): Hessisches Urkundenbuch. Erste Abteilung: Urkundenbuch der Deutschordens-Ballei Hessen, Bd. 2, Leipzig 1884, Nr. 916 / Bd. 2, Leipzig 1899, Nr. 1200

IV. Pfälzer Zweig

ANKUNFT - HERKUNFT

An der Schwelle vom 17. zum 18. Jahrhundert war die Pfalz eine der Gegenden Deutschlands, die am schwersten von Unruhen und Kriegswirren heimgesucht waren. Nach dem Dreißigjährigen Krieg war seit 1688 der Pfälzische Erbfolgekrieg über das Land hinweggefegt; französische Truppen verwüsteten die Pfalz, im nahen Speyer wurde 1689 der Kaiserdom eingäschert und die Bürgerschaft vertrieben. Kaum hatte man, nach dem Frieden von Rijswijk, 1698 mit dem Wiederaufbau begonnen, brachte der Spanische Erbfolgekrieg 1703 mit der Schlacht am Speyerbach neues Leid für die Bevölkerung. 1716 schließlich entzündete der konfessionelle Zwist, der zwischen der protestantischen Reichsstadt Speyer und dem katholischen Bistum seit jeher bestanden hatte, den Speyerer „Bauernkrieg“; die Auseinandersetzung blieb zwar unblutig, wirft aber ein bezeichnendes Licht auf die religiösen Gegensätze dieser Zeit, die schon die Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges mitverschuldet hatten und die nun, hundert Jahre später, noch immer nicht ausgesöhnt waren.

Die Politik der verschiedenen pfälzischen Landesherren - Kurpfalz, Hochstift Speyer, die Grafen von Leiningen, von Löwenstein, von der Leyen, um nur einige zu nennen - und der großen Grundbesitzer war in jenen Tagen darauf gerichtet, ihren jeweiligen Glauben innerhalb ihrer Territorien nach Kräften zu fördern. In Freimersheim standen das Hochstift Speyer, das nach dem Aussterben der Familie von Weingarten 1685 den Ort als Reichslehen erhalten hatte, und die katholischen Freiherren von Bassenheim, an die die weingartenschen Eigengüter übergegangen waren, vor einer besonders verwickelten Situation, die das ganze 18. Jahrhundert hindurch zu Reibereien zwischen den Glaubensgemeinschaften führte: seit die im 16. Jahrhundert protestantisch gewordenen Weingarten nämlich um das Jahr 1557 einen Pfarrer ihrer Konfession eingesetzt hatten, war die Freimersheimer Pfarrei lutherisch, obwohl das Speyerer Domkapitel nach wie vor das Patronatsrecht ausübte und somit bis zur Säkularisation für die Vergabe der evangelischen (!) Pfarrstelle zuständig war. Auch die Kirche des Dorfes, deren Baulast ebenfalls bis ins frühe 19. Jahrhundert hinein das katholische Domkapitel trug, war seit 1601 lutherisch, jedoch war den Katholiken gestattet, Chor und Sakristei zu benutzen und mit den evangelischen Glocken zum katholischen Gottesdienst zu rufen; allerdings beschwerte sich der Freimersheimer Bürgermeister 1786, daß das Läuten nicht selten ausfalle, „weil der lutherische Schullehrer als Glöckner sich keineswegs zu diesem heiligen Werk und löblichen Gebrauch verstehen will“ (erst 1922 wurde das Simultangeläut abgeschafft).

Obleich die beiden letzten Angehörigen der Familie Weingarten, Johann Philipp (†1661) und Johann Christoph (†1685), wieder zum katholischen Glauben übergetreten waren, hatte die über hundertjährige protestantische Herrschaft doch dazu geführt, daß sich beim Aussterben des Geschlechts die Bewohner Freimersheims größtenteils zum Protestantismus bekannten. Es lag also im Interesse der neuen, katholischen Lehensträger und Gutsbesitzer, gezielt katholische Neubürger im Ort anzusiedeln. Im Zuge der Rekatholisierungs-Bemühungen der Freiherren von Bassenheim, die seit 1654 auch Besitzer der hessischen Ortschaft Wernborn bei Usingen waren, kam so im Jahr 1712 die wetterauische Familie Hartard (s. o.) nach Freimersheim. Sie pachtete in der Folgezeit das freiadelige bassenheimsche Hofgut und errichtete dort „trotz allen von denen Glaubenswidrigern dawider gemachten Bewegungen“ eine Kapelle, die bis zum Bau der neuen Kirche 1901 für den katholischen Gottesdienst genutzt und danach, bereits baufällig, an eine Molkerei vermietet und 1913 an Privatleute verkauft wurde.

In der Pfalz verzweigte sich die Familie Hartard schnell in Linien in Freimersheim, Kirrweiler, Harthausen und Rheinsheim; die Germersheimer Linie kommt bis heute unter dem Namen Hardardt vor.

Als erste Mitglieder der Familie erscheinen zu Beginn des 18. Jahrhunderts **Nikolaus Hartard**, Hofmann der Bassenheim auf deren (1724 an das Domstift zu Speyer verkauften) Hofgut, sowie sein Sohn **Johann Hartard**, der 1716 als Hofmann eines dem Speyerer St.-Guido-Stift gehörenden Gutes bestätigt wird. Seit 1714 war Johannes Hartard außerdem Mitbesitzer des Hertel-Kern-Gutes, das er gemeinsam mit den Freimersheimer Mitbürgern Hans Jakob Salm, Niklas und Franz Peter Rummel sowie Wendel Andres für 2500 Gulden und 10 neue französische Louisdor von den Freiherrn von Dalberg erwarb; die Kaufsumme, die in jährlichen Raten von 500 Gulden abbezahlt werden sollte, war aber auch im Jahr 1756 nicht entrichtet, und noch 1785 war eine Schuld von etwa 1500 Gulden offen, die in den folgenden Jahren teilweise abgetragen wurde.

In Freimersheim bestanden Mitte des 18. Jahrhunderts drei Zweige der Familie: **Johannes Hartard** (1718-1802), der 1757 als Mitbesitzer der dem Deidesheimer Hospital gehörenden Güter erscheint, mit seinen Söhnen Peter Heinrich (*1756), Franz (1760-1827, s.u.) und Peter Anton (1767-1844); **Johann Georg Hartard** (*um 1720), der 1759 als Schultheiß, d.h. als Bürgermeister von Freimersheim bezeugt ist, mit seinem gleichnamigen Sohn; schließlich **Anton Hartard** (*um 1730) mit einem Sohn Georg Anton (1773-1839).

Seit 1747 versah **Johannes Hartard** das Amt des Schuldieners; etwa 40 Jahre lang unterrichtete er die katholischen Kinder in Freimersheim. Die Ortschronik berichtet, daß er vom damaligen Speyerer Fürstbischof Franz Christoph von Hutten (1743-1770) eine zusätzliche Jahresbesoldung von 75 Gulden und vier Klaftern Holz zugewiesen bekam (das Grundgehalt bezogen sowohl der protestantische wie der katholische Lehrer aus der Gemeindekasse); dennoch scheint der Lehrerberuf in dieser Zeit nicht sonderlich einträglich gewesen zu sein, denn 1757 und 1779 klagte der Schulmeister Hartard beim Bischof über unzureichende Einkünfte und bat einmal um die pachtweise Überlassung von zehn Morgen Ackerland, das andere Mal um einen Zuschuß aus dem Armenstiftungsfond. 1762/63 bemühte er sich um eine Befreiung von der Gemeinde-weideabgabe und klagte, sein „Lohn mache nur 34 Gulden jährlich aus, im Winter hätte er 7 bis 10 Schüler, im Sommer gar keinen, nebenbei müsse er deshalb noch als Schneider sein Auskommen finden“ (Ortschronik).

Dem Schneider- und dem Lehrerberuf, dem schon in den 1740er-Jahren Johannes Hartard nachgegangen war, blieben die Freimersheimer Hartard übrigens lange treu. Das Schneiderhandwerk erlernten **Michael Hartard** (*1819), seine Söhne **Heinrich Hartard** (1862-1925) und **Georg Anton Hartard** (1865-1924) sowie dessen Söhne **Jakob Robert Hartard** (1903-1968, der Großvater des Autors) und **Bertram Hartard sen.** (1901-1967), Domschweizer in Speyer, nach dem Zweiten Weltkrieg Speyerer Bürgermeister, Mitglied der Verfassungsgebenden Landesversammlung von Rheinland-Pfalz und Abgeordneter des ersten rheinland-pfälzischen Landtages. Lehrer waren unter anderem des letzteren Sohn, **Bertram Hartard jun.** (1929-1992), wie sein Vater Mitglied des Landtages von Rheinland-Pfalz, ferner der gebürtige Freimersheimer **Franz Hartard sen.** (1760-1827, s.o.), der 1781 als Volksschullehrer nach Harthausen zog und dort bis zu seinem Tod unterrichtete, sowie sein Enkel, der Komponist **Franz Hartard jun.** (1839-1922).

Literatur:

75 Jahre Männergesangverein Harthausen. Harthausen 1986

Wilfried Birkle/Hermann Grundhöfer: Franz Hartard - Komponist und Dirigent. In: Rhein-Pfalz-Kreis Heimatjahrbuch 20, 2003, S. 28-31

Viktor Carl: Lexikon Pfälzer Persönlichkeiten. Edenkoben 1998

Freimersheim im Wandel der Zeiten 771-1971. Ein Heimatbuch zur 1200-Jahr-Feier im Juli 1971. Freimersheim 1971

Heinz Friedel: Kirrweiler. Die Geschichte eines pfälzischen Weindorfes. Kirrweiler 1978

Bertram Hartard: Im Speyerer Dom. Gemälde, Figuren und Inschriften des Kaiserdoms zu Speyer. Speyer 1949

Bertram Hartard: Mancherlei Besucher - mancherlei Begegnungen. Aus dem Tagebuch eines Domschweizers. 1933-1945. In: Pilgerkalender 32, 1953 (1952), S. 36-38

Kurt Weitzel: Von der Csvp zur CDU: Die Gründung der CDU in Rheinhessen 1945-1947. Frankfurt am Main 1982

V. Amerika!

Für viele der in bescheidenen Verhältnissen lebenden Pfälzer Hartard war das im 19. Jahrhundert nicht bloß ein geographischer Begriff; es war das Versprechen einer besseren Zukunft. Der erste Auswanderer der Familie scheint **Stephen (Stephan) Hartard** (*1809) aus Freimersheim gewesen zu sein, der sich schon 1846 in Allen (Ohio) mit Regina Heckel verheiratete. Seine Söhne **George** (*1850, verh. 1877 mit Elisabeth Steinke) und **Stephen** (verh. 1883 mit Elisabeth Friestaller) setzten diese Linie fort. Aus Kirrweiler zog es später **Andreas (Andrew) Hartard** (*1861) in die Neue Welt: nachdem er 1883 in Zweibrücken geheiratet hatte, verließ er mit seiner Frau Elisabeth Donig noch im selben Jahr das Land, um über Antwerpen nach New York zu emigrieren; seine Kinder **Charles, Elizabeth Frances, Jacob, Andrew, Frederick, Grover, Pauline Sophie** und **Wilhelmina** sind alle bereits in Brooklyn geboren. **Jacob, Gregory** und **Johnathan Hartard** (Long Island) repräsentieren heute diesen Zweig der Familie.

DIE HORN & HARDART AUTOMATS

Zahlreich sind inzwischen die amerikanischen Hardardt und Hardart, die wohl dem Germersheimer Ast angehören. Am interessantesten ist darunter die Linie des 1850 noch in der Pfalz geborenen **Frank (Franz) Hardart** (Hardardt), der 1858 mit seiner verwitweten Mutter, dem älteren Bruder **Philipp** und zwei Schwestern nach New Orleans auswanderte. Für ihn ist an der Wende zum 20. Jahrhundert der so oft geträumte ‚amerikanische Traum‘ Wirklichkeit geworden: denn seine Geschichte ist buchstäblich die des Aufstiegs vom Tellerwäscher zum Millionär.

Sie beginnt im Jahr 1888 mit einer Zeitungsannonce: Joseph Horn, ein junger Mann aus wohlhabender Familie, der sein Glück in der Gastronomie versuchen will, benötigt einen erfahrenen Kompagnon, um in Philadelphia ein Restaurant zu eröffnen. Für Frank Hardart, der kurz zuvor nach Philadelphia gezogen ist und sich mit Aushilfstätigkeiten in einem Café über Wasser hält, klingt das Angebot verlockend; und so geht, glaubt man der Legende, bei Joseph Horn wenig später eine seltsame Antwort ein: ein Zettel, der aus einer Zuckertüte herausgerissen und mit den dünnen Worten beschrieben ist: „I'm your man.“ Die beiden Partner eröffnen noch im Winter desselben Jahres ihr erstes kleines Lokal mit 15 Sitzplätzen. Aus diesen bescheidenen Anfängen entwickelt sich eine der frühesten und in ihrer Zeit größten amerikanischen Restaurantketten.

Das erste Markenzeichen des jungen Unternehmens war der von Frank Hardart aus New Orleans importierte, im Nordosten noch wenig bekannte Filterkaffee. Das Restaurant florierte und verfügte bald über mehrere Filialen, die – auch das eine neue Geschäftsidee – ihre Speisen vorgefertigt aus einer Zentralküche bezogen. So etablierte sich das, was man heute ‚Systemgastronomie‘ nennen würde: die Gerichte waren in allen Lokalen standardisiert, die Portionen stets gleich groß, der Geschmack verlässlich derselbe, und die Preise blieben moderat. Den eigentlichen Durchbruch brachte aber der Sommer 1902, als Horn & Hardart in Philadelphia ihren ersten ‚Automaten‘ eröffneten: ein Restaurant ohne Kellner, in dem sich die Kunden aus gläsernen, von der Rückseite her befüllten und gegen Münzeinwurf sich öffnenden Fächern selbst bedienen konnten. Frank Hardart hatte dieses Verkaufskonzept auf einer Reise nach Deutschland in Berlin kennengelernt und begeistert nach Amerika gebracht. Und: es ging auf. Die Gäste waren fasziniert von den H&H Automats, in denen sich die Effizienz moderner Technik mit einem vornehmen Interieur aus Holzornamentik und schimmerndem Messing verband. Auch hier setzte man übrigens auf Einheitlichkeit: eigene Hausarchitekten sorgten dafür, daß die Lokale ein prägnant-typisches Erscheinungsbild im Stil des Art Déco erhielten – eine frühe Form dessen, was als ‚Corporate Identity‘ inzwischen zum kleinen Einmaleins der Betriebswirtschaft zählt.

1912 expandierten Horn & Hardart nach New York, mit einem Automaten an der Ecke Broadway / Times Square; zahlreiche Filialen folgten, dazu konventionelle Cafeterias und, seit 1924, eigene Shops, die unter dem Slogan „Less Work for Mother“ H&H-Fertiggerichte verkauften. Die innovativen Ideen des Unternehmens trafen den Nerv der Zeit; sie reagierten auf veränderte Lebens-, Arbeits- und Konsumgewohnheiten vor allem einer breiten Schicht mittlerer und kleiner Angestellter, Arbeiter und berufstätiger Frauen, die sich in knappen Pausen auswärts ver-

pflegen mußten oder wenig Zeit für eine aufwendige Verköstigung ihrer Familien aufbringen konnten und deshalb ein preiswertes, schnell zubereitetes und unprätentiös dargebotenes Essen zu schätzen wußten. Gleichzeitig wurden die H&H Automats aber auch schnell zu einer populären Institution des amerikanischen way of life: ob nun in Songs von Marilyn Monroe („A kiss may be grand but it won't pay the rental / On your humble flat, or help you at the automat“, heißt es in „Diamonds Are A Girl's Best Friend“), ob in Edward Hoppers melancholischem Gemälde „Automat“ (1927) oder als Szenenschauplatz zahlreicher Filme der 1930er- bis 1950er-Jahre.

Frank Hardart starb im Dezember 1918. Er war bis zuletzt, selbst nach seiner Wahl in den Stadtrat Philadelphias, als Partner Horns aktiv gewesen, der die Geschäfte nun zunächst allein, seit 1923 gemeinsam mit dem Bankier Edwin K. Daly weiterführte. Als 1941 auch Joseph Horn verstarb, gehörten zur Horn&Hardart-Gruppe etwa 160 Restaurants mit 10.000 Mitarbeitern im Großraum New York und Philadelphia. Die große Zeit des Unternehmens aber war vorbei. Vor allem ab den 1960er-Jahren bekam es die Konkurrenz der zweiten Generation von Schnellrestaurants zu spüren: Hamburger und Pommes frites schmeckten plötzlich besser als die gebackenen Bohnen aus dem Automat, McDonald's und Burger King begannen, nun im globalen Stil, den Markt zu beherrschen. H&H behaupteten sich noch eine Weile als Franchisenehmer verschiedener Fast-Food-Ketten, gingen mehrmals bankrott, schlossen 1991 das letzte Automatenlokal in New York und konzentrierten sich zunehmend auf andere Wirtschaftszweige. In den 1970er-Jahren hatte die Gesellschaft das Versandhandelshaus Hanover Direct erworben, das heute zu den führenden amerikanischen Katalog- und Onlineanbietern gehört. Seit 1993 firmieren Horn & Hardart ausschließlich unter dem Namen des einstigen Tochterunternehmens.

Was bleibt – das sind die verblässenden Erinnerungen an eine amerikanische Ikone und ihre Väter, Joseph Horn und Frank Hardart, die das US-amerikanische Wirtschafts_magazin BusinessWeek im Jahr 2007 als „Erfinder des Fast Food“ unter die 30 wichtigsten Unternehmer aller Zeiten wählte. Was bleibt, ist auch das Innenleben des ersten H&H-Automaten, das in den Washingtoner Sammlungen der Smithsonian Institution zu bewundern ist. Und schließlich bleibt noch ein wunderliches Musikinstrument, das den Namen unserer Familie trägt: das ‚Hardart‘, ein Automat, aus dem der Musiker je nach Bedarf verschiedene klang- und geräusch-erzeugende Utensilien entnimmt. Der Komponist Peter Schickele (alias P. D. Q. Bach) konstruierte es eigens für sein satirisches ‚Konzert für Horn und Hardart‘, an dessen Schluß – wie passend – ein Luftballon mit lautem Knall zerplatzt.

Die Nachkommen Frank Hardarts leben noch in New York. Es sind dies die Kinder von **Frank III. Hardart** (1915-2000), Ritter des Malteser- und des Hl.-Grabes-Ordens, und seiner Frau Frances O'Connor, bis 2007 Hospitalierin der Amerikanischen Assoziation des Malteserordens, nämlich: **Frank IV.** (Unternehmer), **George Edward** (Medizinprofessor), **Richard** (Medizinprofessor), **Marie Therese**, **Christopher** (Footballmanager) und **Michael** (Schauspieler); ferner die Kinder von **Thomas Hardart** (1918-1988), zwischen 1967 und 1972 Präsident der Horn & Hardart Co., und Rosemary Dunne, nämlich: **Thomas** (ehem. Vice President von AOL), **Paul** (ehem. Vice President von Universal Pictures), heute beide Filmproduzenten, **Mary Madeline**, **Rosemary**, **Marcella** und **Anne** (Medizinprofessorin); schließlich die Töchter von **Robert Joseph Hardart** (1921-2001) und Jean Claire Kramer: **Patricia** und **Mary Ellen**, sowie die Kinder von **Augustin Stephen II Hardart** (1922-1996) und Nancy Carr: **Augustin Stephen III** (Manager) und **Marianne** (Medizinerin).

Literatur:

Lorraine B. Diehl/Marianne Hardart: The Automat. The History, Recipes, and Allure of Horn & Hardart's Masterpiece. New York 2002

VI. Weltweit

Noch nicht geklärt ist der Zusammenhang der hessisch-pfälzischen Hartard (Hartart, Hardardt, Hartert) mit den Hartard in Frankreich, England und Chile. Ihren Ursprung haben diese Familienzweige in Luxemburg sowie im (ehemals luxemburgischen) Norden Lothringens: in den vier luxemburgischen Orten Bereldingen, Helmdingen, Helmsingen und Roeser ist der Name bereits im 16. Jahrhundert belegt; in Walmestorff, nahe der heute zu Lothringen gehörenden Stadt Diedenhofen (Thionville), findet er sich seit spätestens 1611, in Pittingen (Pittange / Luxemburg) seit 1656. Ein Benediktiner **Jean Hartard** (Johannes Hartardt / Hartardus / Harder) aus Trier war 1522-1548 der 27. Abt des Münsterklosters zu Luxemburg und eine der herausragenden Gestalten der luxemburgischen Gegenreformation; in seine Amtszeit fiel die Zerstörung der Abtei von Altmünster, vermutlich durch Truppen des französischen Königs Franz I., die die Stadt Luxemburg am 11. September 1543 besetzt hatten. Einen Studenten gleichen Namens, „**Joannes Hartardus** de Later ducatus Lucelburg. dioc. Treviren., laicus“, findet man 1584 an der Universität Freiburg, einen „**Guilhelmus Hartart**, Luxemb., ex gymnasio Montano“ 1692 in Köln, wo er in der Matrikel unter „pauperes“ (= Arme) verzeichnet ist. Auf die luxemburgischen Hartard gehen möglicherweise auch einige Familien *Hartert* zurück, die noch heute im Großherzogtum Luxemburg sowie westlich in der belgischen Provinz Luxemburg und östlich in der Trierer Gegend (Holsthum, Ferschweiler) beheimatet sind; auch mehrere Mitglieder dieses Zweigs wanderten um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert mit Zielhafen New York nach Amerika aus.

Seit dem 17. Jahrhundert ist ein Siedlungsschwerpunkt der französischen Familie der lothringische Landstrich an der Deutschen Nied (um Sankt Avold, zwischen Metz und Saarbrücken). (A) **Pierre I. Hartard** (*um 1625, †1677) war hier der Gründer einer Linie *Hartard* in Waibelskirchen (Varize) bzw. *Hartert* in Tetingen (Teting-sur-Nied), (B) **Charles Hartard** (Hartart, Harter, *um 1650), vielleicht einer der Söhne Pierres, der Gründer einer Linie *Hartard* in Günglingen (Guinglange) / Niederfillen (Basse-Vigneulles) bzw. *Hartert* in Bibisch (Bibiche) / Schemerich (Chémery) / Freisdorf (Freistroff).

ERSTER LOTHRINGER ZWEIG

(A) *Pierres I.* Stamm wurde in Varize fortgesetzt durch

(1) den Sohn **Philippe Hartard** (verh. mit Barbe Jung), den Enkel

(a) **Pierre II.** (1690-1783, verh. mit Anne Boor) und den Urenkel **Pierre III.**, der in Varize 1789 als Syndikus und Wahlmann für die Generalstände fungierte und 1830, wie sein Vater hochbetagt, im Alter von 98 Jahren verstarb. Aus seiner Ehe mit Anne-Marie Albert gingen u.a. die Söhne **Pierre IV.** (1785-1850, verh. mit Catherine Boor) und **Louis** (1793-1838, verh. mit Marie Lemoine) hervor. Pierres IV. Sohn **Louis** (*1821) heiratete seine Cousine, die Tochter seines Onkels Louis, **Marie** (1827-1864). Die Söhne dieser Ehe setzten die Linie fort: **Jean Pierre** (*1853, verh. mit Rose Bazin) u.a. mit dem Sohn **Louis**, der Bürgermeister zu Varize war; sowie **Auguste Victor** (*1855, verh. mit Catherine Schneider) mit den Kindern **Eugène Marie Victor** (1885-1964, Lehrer in Varize), **Marie** (1887-1958, verh. mit Eugène Petit) und **Victorine** (1890-1982, verh. mit Auguste Petit). Von den weiteren Kindern des Philippe Hartard und der Barbe Jung sind zu nennen:

(b) **Nicolas** (*vor 1682, †zwischen 1722 und 1742, verh. mit Catherine Adam), dessen Sohn **Philippe** (*vor 1713, †nach 1774) die Kinder **François** (verh. mit Marie Baar), **Anne** (verh. mit Jean Spieckert), **Marguerite** (verh. mit Louis Bir), **Charles** (verh. mit Anne Michaud) und **Nicolas** (verh. mit Catherine Leonard) hinterließ;

(c) **Philippe** (1684-1725, verh. mit Françoise Hensienne), der die Linie mit einem gleichnamigen Sohn (1709-1775, verh. mit Aimée Pallet) und Enkel (†1804, verh. mit Françoise Ancillon) und dem Urenkel **Pierre** (1783-1841, verh. mit Anne Marie Klotz) fortsetzte; sowie

(d) **Jean** (*vor 1691, †vor 1732, verh. mit Elisabeth Alexandre), von dessen Söhnen **Jean** (*vor 1734, verh. mit Elisabeth Mick) zwei Töchter, **Nicolas** (*vor 1720, †um 1774, verh. mit Marguerite Mangin) die Söhne **Pierre** (*1744, verh. mit Catherine Asch) und **Claude** (*1761, verh. mit Marie Dervin) hinterließ.

Zu diesem Zweig wird auch **Jean (Johannes) Baptist Hartard** aus Varize gehören, der 1789/90 in Mainz, 1793 in Würzburg studierte.

Von den weiteren Söhnen Pierres I. stammen Familien, die in den ersten Generationen noch als Hartard, Hartert oder Harter, später nur noch unter dem Namen Harter auftreten:

(2) Die erste Tetingener Linie des **Jean François Harter** (*vor 1644, †1714, verh. mit Suzanne Sporer) pflanzte sich fort in **Ernest** (*1668), **Nicolas** (*1672), **Philippe** (*1673) und dem Sohn **Georges** (*1670, Weber), aus dessen zweiter Ehe mit Anne Catherine Anschutz (Augustin) die Äste (a) des **Martin** (1712-1770, Schneider, verh. mit Marguerite Ismert), (b) des **Nicolas** (1706-1782, verh. mit Catherine Colchen) und (c) des **Jean Pierre** (*1710, verh. mit Marguerite Halter) hervorgingen.

(a) Der *Martinsche* Ast wurde fortgesetzt mit den Söhnen **Nicolas** (*1747, verh. mit Madeleine Weber) und **Pierre** in Elwingen (Elvange, 1748-1818, verh. mit Madeleine Bourdon) sowie Pierres Sohn **Jean** (1791-1851, verh. mit Anne Dory), dem Enkel **Martin** (*1829, verh. mit Madeleine Lecomte) und dem Urenkel **Louis** (*1854).

(b) Der *Nicolassche* Ast verläuft weiter über die Söhne (I) **Christophe** (1742-1806, verh. mit Catherine Bott) und dessen gleichnamigen Sohn (*1777, verh. mit Jeanne Loh); (II) **Pierre** (1745-1812, verh. 1. mit Marguerite Marie, 2. mit Anne Eve Engler) und dessen Söhne aus zweiter Ehe, **Henri, Pierre** (*um 1785, †1829, verh. mit Elisabeth Labadie) und **Jean Pierre** (1797-1857, verh. mit Elisabeth Gasser, mit dem Sohn **Jean**, *1817 zu Sankt Avold, verh. mit Marie Anne Dupire, dem Enkel **Jean Alexis**, *1863, verh. mit Marguerite Dudot, dem Urenkel **Joseph**, verh. mit Anne Bach, und dem Ururenkel **François**); sowie (III) **Nicolas** (1739-1820, verh. mit Anne Marie Ismert, mit dem Sohn **Henri**, 1789-1873, verh. mit Marguerite Stoffel, dem Enkel **Jean**, 1828-1908, verh. mit Marianne Bride, und dem Urenkel **Jean Nicolas**, 1862-1934, verh. mit Christine Dimanche).

(c) Der Ast des *Jean Pierre* verläuft in Sankt Avold über den Sohn **François** (*1731, verh. 1. mit Claudine Henry, 2. mit Marguerite Anne Nimsgern), den Enkel **Jean Pierre** (*um 1760, †1837, verh. mit Marguerite Schmitt) sowie den Urenkel **Jean Baptiste Pierre** (*um 1788, †1840, verh. mit Catherine Marguerite Schambille) und dessen Kinder, darunter **Pierre** (1818-1840) und **Jean Pierre** (*1832).

Zum Jean-Pierrschen oder zum Nicolaschen Ast gehören vermutlich auch **Jean Harter**, um 1800 Pfarrer zu Lachambre (bei St. Avold), und **François Harter**, der in den 1990er-Jahren Bürgermeister von St. Avold war. Vielleicht sind hierher (oder zu den Harter aus dem zweiten Lothringer Zweig, s.u.) auch noch zu zählen: **Albert Harter**, 2001-2008 Bürgermeister von Launsdorf (Launstroff, im französisch-deutsch-luxemburgischen Dreiländereck Lothringens); **Paul Nicolas Félicien Harter** (*1897 in Ückingen/Uckange, bei Diedenhofen, †1970 in Forbach), seit 1934 Bürgermeister von Forbach (Mosel) und 1936-1942 Deputierter der französischen Nationalversammlung; sowie **Louis Harter** (*1910 in Montigny-lès-Metz), Geschäftsmann und Komturritter des Päpstlichen Gregoriusordens.

(3) Die zweite Tetingener Linie des **Simon Harter** (*vor 1648, †nach 1711, Schneider, verh. mit Marguerite Magras) scheint mit den Söhnen **Jean Philippe** (1679-1739, verh. mit Claudine Weinberg) und **Jean** (*vor 1684, verh. mit Christine Bohn) sowie deren Töchtern erloschen zu sein.

(B) *Charles Hartard* hatte aus seiner Ehe mit Elisabeth Kolt (Colte) mindestens neun Kinder, darunter neben der Tochter **Marie** (1681-1757, verh. mit Dominique Schneider) acht Söhne: (1) **Claude** (1668-1736, verh. mit Marguerite Hennequin), (2) **Nicolas** (*um 1673, †1763, Hufschmied, verh. 1. mit Anne Borderau, 2. mit Cathérine Minger), (3) **Jean I.** (1675-1745, verh. mit Marie Martine Charon), (4) **Mathias** (1684-1766, verh. mit Françoise Zimmermann), (5) **Mangin** (*um 1687, †1774, verh. mit Anne Marie Klein) (6) **Jacques** (*1670, verh. mit Marie Minger), (7) **François** (1683-1745, verh. mit Jeanne Lecomte) und (8) **Dominique** (*um 1684, †1774, verh. mit Marie Klein).

(1) *Claudes* Linie verläuft weiter über den Sohn **Mathias** (1711-1743, verh. mit Jeanne Mohr) und den Enkel **François** (1736-1816).

(2) Der Zweig *Nicolas*‘ setzte sich fort mit den Söhnen **Jacques** (aus zweiter Ehe, 1732-1817, Hufschmied, verh. 1. mit Agnès Wilhelm, 2. mit Cathérine Nicolas), der drei Töchter hinterließ, und **François** (aus erster Ehe, 1718-1781, Hufschmied, verh. mit Madeleine Mangenot), von dessen drei Söhnen **François** (*1765, verh. mit Elisabeth Dory), **Mathias** (*1768, verh. mit Jeanne Albert) und **Jean** (1764-1840, verh. mit Marie Anne Schneider) der letztere die Familie mit einem Sohn **François** (1796-1831, Hufschmied, verh. mit Marguerite Fosse), dem Enkel **François Eugène** (*1828, verh. mit Anne Boor / Bauer) und dem Urenkel **Prosper Eugène Jean** (*1855, verh. 1. mit Marie Catherine Wilhelm, 2. mit Catherine Eléonore Poinignon) weiterführte.

(3) Von den Nachkommen *Jean I.* war der Sohn **Jean II. Hartard / Harter** (1717-1785) im Jahr 1778 Bürgermeister von Fletringen (Flétrange) und, wie sein Vater und sein aus der Ehe mit Catherine Marcus geborener Sohn **Jean Nicolas** (1748-1817, verh. mit Barbe Reimeringer), Hufschmied von Beruf.

(4) *Mathias* hatte neben einer Tochter **Christine** (1739-1784, verh. mit Jean Auburtin) einen Sohn **Martin** oder **Mathias** (1737-1786, verh. mit Catherine Leonard).

(5) *Mangin* hinterließ eine Tochter **Anne** (*vor 1743, verh. mit Charles Odet).

(6) *Jacques* pflanzte seinen Ast bis in die Gegenwart fort: über den Sohn **Mathias** (*vor 1718, †1789, verh. 1. mit Marie Charron / Wagner, 2. mit Anne Hennequin), den Enkel **Jean** (aus zweiter Ehe, 1760-1837, verh. mit Marguerite Senger / Seignert), den Urenkel **Mathias** (1793-1867, Weber, verh. mit Marie Anne Andre), den Urenkel **Jacques** (1824-1898, Weber, verh. mit Thérèse Dory) und dann über dessen Kinder (a) **Victor** (*1865, Müller, verh. mit Marie Dervint, mit dem Sohn **Ernest Joseph**, 1899-1984, Pont-à-Mousson, verh. mit Marie Stoffel, und den Enkeln **Marie-Thérèse**, **Pierre**, **René** und **Yvonne**) sowie (b) **François** (1859-1944, verh. mit Anne Eugénie Broville, mit dem Sohn **Jean Louis Joseph**, 1899-1984, verh. mit Jeanne Marie Clémentine Meaux, und dem Enkel **Jean**, verh. mit Huguette Soubrouillard).

(7) *François* hinterließ eine Tochter Marie (1724-1790, verh. mit Michel Becker).

(8) Die Nachfahren *Dominiques* führen den Namen *Harter*. Es sind dies die Tochter **Anne** (verh. mit Antoine Guillaume) und die Söhne (a) **Philippe** (†1754), (b) **Nicolas** (verh. mit Catherine Bisette) sowie

(c) **Jean** (*um 1728, †1805, verh. mit Catherine Lambinet) mit den Söhnen **George L'Ainé** (*um 1756) und **Jean** (1758-1816, verh. mit Marguerite Jutz), von denen Jean die Linie mit einem gleichnamigen Sohn (1792-1874, verh. mit Madeleine Thomassin) und Enkel (1829-1910, verh. mit Suzanne Obis) sowie dem Urenkel **Etienne** (*1870, verh. mit Madeleine Anderbourg) fortsetzte;

(d) **Christophe** (1729-1794, verh. mit Marguerite Guillaume), von dessen Kindern **Jean** (1752-1814) mit Marie Homburger, **Nicolas** (*um 1753) mit Madeleine Caudy verheiratet war; und

(e) **Georges** (*um 1736, †1816, verh. mit Catherine Fousse), von dem aus der Zweig über den Sohn **Jean** (1773-1835, verh. mit Marguerite Jung), den Enkel **Georges** (*1797, verh. mit Françoise Reitz), den Urenkel **Antoine** (1828-1894, verh. mit Marguerite Vingtans) und dessen zwei Söhne **Jean** (*1850) und **Pierre** (1854-1923, verh. mit Adélaïde Ferdinande Lemaire) weiterläuft.

Nicht näher zuzuordnen sind der Priester **Jean (Johannes) Hartard**, Sohn des **Claude Hartard** aus Ottonville (um 1790), und ein Pfarrer **Jean Hartard** in Queuleu (bei Metz, um 1900).

ZWEIGE IN FRANKREICH, ENGLAND, CHILE, SÜDAFRIKA UND AUSTRALIEN

Nachfahren dieser lothringischen Familien leben noch in den Départements Moselle und Meurthe-et-Moselle, seit dem 19. Jahrhundert auch in Paris. Aus einer dortigen Linie stammt **Leonard Hartard** (wohl der Sohn von **Jean Victor Hartard** und Julie Anastasie Mery), der in der Mitte des Jahrhunderts nach *London* auswanderte und dort 1893 starb. Er hinterließ die Kinder **Elizabeth**, **William**, **Alfred Victor**, **Leon Victor**, **Anastasie Teresa** und **Frederick Percival**, deren Nachkommen bis heute in London, Essex, Sussex, Surrey, Bedfordshire und Pembrokeshire zuhause sind.

Mit **Émile (Emilio) Hartard-Marichal**, dessen Eltern in den 1850er-Jahren in Metz ein Hotel betrieben, beginnt schließlich der *chilenische* Ast der Familie. Émile ließ sich nach seiner Ankunft in Chile 1897 zunächst im Norden des Landes nieder, in Ovalle, wo er die konsularische Vertretung seines Heimatlandes Frankreichs übernahm. Seiner Ehe mit der Französin Maria Gier entstammten die Söhne **Alberto**, **Emilio**, **Carlos**, der sich in Antofagasta der Salpeterindustrie widmete, **Mauricio**, Oberst der Kavallerie und 1923 Gründungsdirektor der chilenischen Reitervereinigung, und **Enrique**, dessen Sohn aus der Ehe mit Amelia Gonzales, **Maximiliano**, in den 1940er-Jahren Direktor des chilenischen Fußball-Erstligisten Club Colo Colo war. Die zahlreiche Nachkommenschaft der Brüder lebt heute hauptsächlich in Santiago und Antofagasta, zum Teil in Mexiko und Venezuela.

Weitere Familien Hartard, die wohl auf die englische oder die chilenische Linie zurückgehen, finden sich in Australien (Sydney) und Südafrika (Johannesburg).

Literatur und Quellen (Auswahl):

Karl Arendt: Porträt-Galerie hervorragender Persönlichkeiten aus der Geschichte des Luxemburger Landes von ihren Anfängen bis zur Neuzeit. Luxemburg 1904, S. 211

André Gain: Liste des émigrés, déportés et condamnés pour cause révolutionnaire du département de la Moselle. Bd. 1/1, Metz 1925, S. 560f.

Archivo Biográfico de España, Portugal e Iberoamérica, II

Matrikeln der Universitäten Freiburg, Köln und Würzburg

Edouard Oster: Nos noms de famille au 17e siècle. In: Jules Mersch (Hg.): Biographie Nationale du Pays de Luxembourg depuis ses origines jusqu'à nos jours. Luxemburg 1965